

SUOMEN MUINAISMUISTOYHDISTYKSEN AIKAKAUSKIRJA  
FINSKA FORNMINNESFÖRENINGENS TIDSKRIFT  
XXXIV N:o 1.

---

BEITRÄGE  
ZUR  
URGESCHICHTE DER  
JENISSEI-GUBERNIE

VON  
GERO v. MERHART



HELSINGFORS 1923

HELSINGFORS 1923  
K. F. Puromies Boktryckeri A.:B.

## Beiträge zur Urgeschichte der Jenissei-Gubernie.

### Bericht über die Oeffnung zweier Kurgane in der Abakansteppe.

Die beiden Kurgane, über deren Oeffnung hier berichtet wird, gehören einer Kurgangruppe an, die nördlich des tatarischen Ulus Otknin und westsüdwestlich der Station Abakan der Bahnlinie Atschinsk—Minussinsk gelegen ist. Die ganze Gruppe zählt 77 Kurgane, die, über eine Fläche von ca. 20 Hektar verstreut, sich teils als einfache Aufschüttungen aus sandiger Erde oder Kies mit Erde gemischt darstellen, teils mit roten Sandsteinplatten eingefasst sind. Es besteht eine gewisse Gruppierung dieser beiden Arten, insoferne die grösseren, mit Stein gefriedeten Hügel vorwiegend im Ostteil, die unscheinbareren, kleinen schlichten Aufschüttungen ausschliesslich im Westteil des Grabfeldes liegen (siehe Karte 1). Die Begrenzung des ganzen Kurgan-Friedhofes ist auf drei Seiten durch den Abfall des mässig erhöhten Landes zur feuchteren Niederung gegeben, in welcher letzterer die Anlage von Gräbern regelmässig unterlassen wurde. Gegen die Station Abakan zu ragen nurmehr vereinzelt Hügel über die Steppe. Hier endet das Grabfeld ohne natürliche Begrenzung. Eine kleine Kurgangruppe unmittelbar am Südrande der Stationsanlage ist wegen des ausgesprochenen Abstandes ebensowenig in die Zahl der Gräber des hier besprochenen Feldes einbezogen worden, wie zwei andere Nachbargruppen im Westen und Südosten, die beide durch Niederungsgebiete von der Hauptgruppe getrennt sind. Aeusserliche Anzeichen früherer Oeffnung liessen sich nur an zwei Hügeln feststellen, deren einer regelrecht ausgegraben, der zweite aber durch eine Trichtergrube in der Mitte ausgebeutet wurde.

Zur Grabung ausgewählt wurden ein grosser Kurgan mit Ecksteinen und Friedung aus Platten und ein kleiner Hügel mit gleichartigem, aber weniger vollständigem Steinbesatz und gleich dem ersten ohne jegliche Anzeichen stattgehabter Oeffnung.

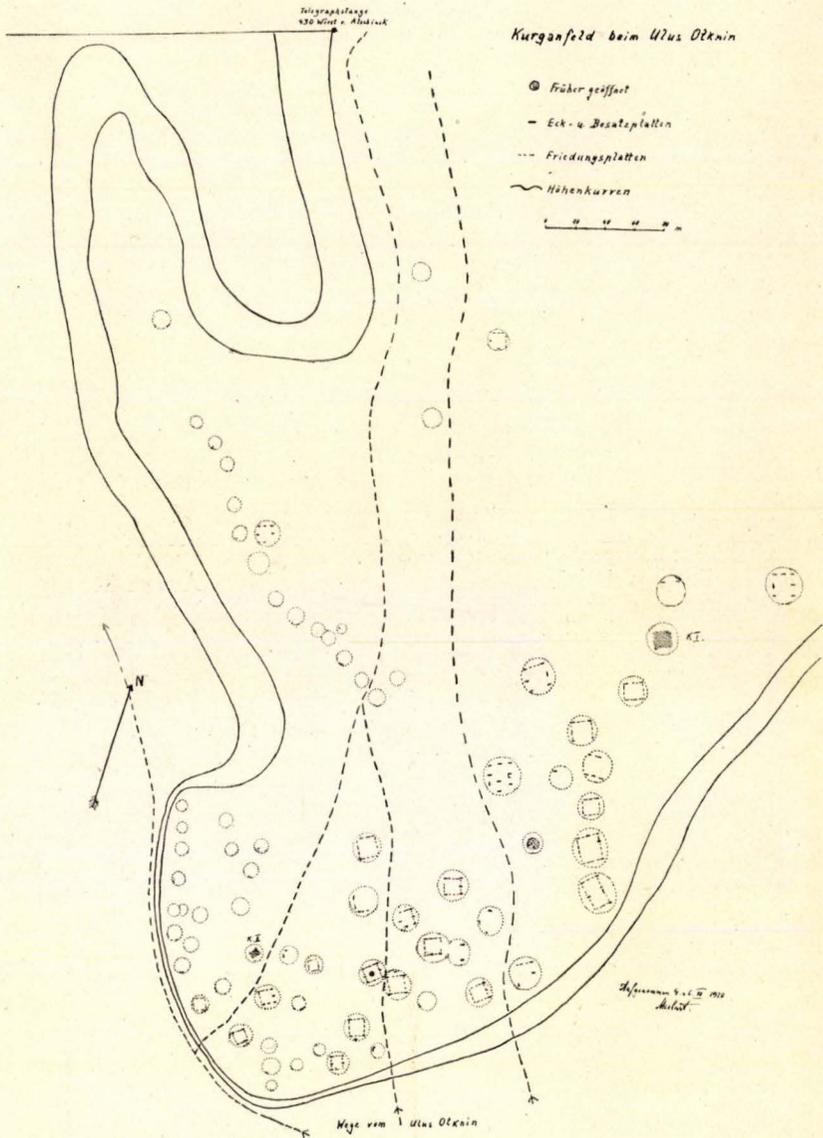


Abb. 1.

### Kurgan I.

Sandhügel, ca. 50 cm über die ursprüngliche Erdoberfläche aufragend, stark zerflossen. Durchmesser etwa 17 m. Grabbezirk durch vier 0,8 bis 1,1 m hohe, NO—SW orientierte Eckplatten gekennzeichnet (vergl. Abb. 2 eines im Bau entsprechenden Kurganes des Atschinsker Ujesd; desgl. Abb. 3 eines ähnlichen Grabfeldes). In der Mitte der Westseite eine gleichfalls stehende Platte von 0,5 m Höhe und in der Mitte der Nord-Südseite je eine wenig über die Oberfläche ragende Platte, alle gleichsinnig mit den Eckplatten orientiert. Längsseiten (O. u. W.) rund 15 m, Schmalseiten (N. u. S.) rund  $12\frac{1}{2}$  m. Um die stehenden hohen Platten sind beträchtliche Trichter ausgeweht, tief genug, um soviel Feuchtigkeit zu sammeln, dass einige Stöcke der *Iris biglumis* sich festsetzen und gedeihen können. Unter der Erdoberfläche wurden diese gewichtigen Pfeiler durch eingekeilte grosse Steine in ihrer Lage befestigt. An den Ränder der Trich-



Abb. 2. Kurgan des Atschinsker Ujesd.

ter treten an einigen Stellen dünne, sonst meist unter der Sandaufschüttung verdeckte Platten zu Tage, die ursprünglich eine geschlossene, zwischen den hohen Steinen gesetzte Einfriedung des Grabbezirkes bildeten. Bei der Ausgrabung erwies sich, dass diese Platten nurmehr an der Nord- und Ostseite erhalten waren, auf der Südseite bis auf geringe Reste fehlten, am Westrande aber zertrümmert worden waren, derart, dass ihre Bruchstücke in der Linie der ursprünglichen Setzung im Aufschüttungsmaterial verstreut lagen. In der Mitte des Ostrandtes war die Einfriedung unterbrochen. Eine kleine, liegende Platte bildet hier die Schwelle einer Art Tores, das durch zwei an der Innenseite des Grabrandes in geringem Abstände stehende, gleichfalls O.—W. gerichtete Platten angedeutet ist.

Am Innenrande der Nordhälfte der Westwand wird in 35 cm Tiefe eine längliche Linse geschwärzten Sandes mit Spuren einer Feuerstelle ergraben. In dieser Brandstelle, die unter der stark verhärteten, grasbewachsenen Oberflächenschicht liegt, welche den ganzen Grabhügel in gleicher Mächtigkeit und Beschaffenheit überdeckt, werden verbrannte und unverbrannte Tierknochen,

einige Flusskiesel, darunter einer mit Schlagmarken (Abb. 6) und drei Scherben (Abb. 6.) gefunden. Es wird im Weiteren hierauf zurückzukommen sein.

Bei Abtragung des aufgeschütteten Materiales zeigt sich, dass dasselbe nicht ausschliesslich aus Sand besteht. Im Bereich des »Tores« finden sich mehrfach Flusskiesel und Plattenschutt ohne erkennbare Anordnung. Plattenbruchstücke werden ausserdem fast überall im Abhub angetroffen, am zahlreichsten im Mittelteil. Einzelne Scherben sind gleichfalls über die ganze Fläche verstreut, zahlreicher jedoch im tieferen Teile der Aufschüttung und im Bereich der Grabanlagen. Endlich fiel im SW-Quadrant eine Stelle mit lockerem Erdboden auf, deren Untersuchung ergab, dass hier ein Säugling in einem aus Resten erkennbaren Holzarge 20 cm tief bestattet wurde. Die Tataren geben an, dass nicht selten früh verstorbene Kinder ihres Volkes in nahegelegenen Kurganen beerdigt werden.

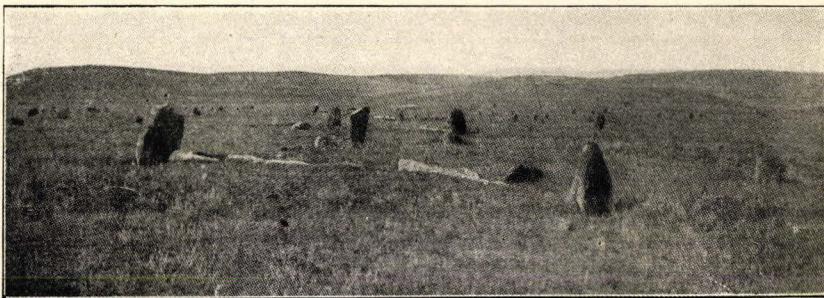


Abb. 3. Grabfeld der Minussinsker Steppe.

Der Abhub des Aufschüttungsbodens deckt drei voraussichtliche Grabanlagen und Teile einer dünnplattigen Friedung des Mittelfeldes auf (vergl. Abb. 4). Von letzterer ist die Westseite scheinbar zur Gänze, die Ostseite beinahe ganz, die Südseite jedoch nur mit Unterbrechung erhalten. Die Nordseite fehlt vollkommen. Ursprünglich in Form eines Rechteckes von ca. 4,5:5,5 m Seitenlänge aus senkrecht gesetzten dünnen, ca. 45 cm hohen Sandschieferplatten errichtet, wurde diese Einfriedung offensichtlich bei Anlage der Gräber gestört, so zwar, dass das kleinere Grab (1) die Unterbrechung in der Südwand, das grössere Grab (3) die Zerstörung der ganzen Nordwand und der nordöstlichen Ecke veranlasste. Die Grabanlagen stellen sich als ovalrechteckige, von zahlreichen kleinen Schieferplättchen bedeckte Felder mit eingesunkener Mitte und demgemäss höherem Rande dar.

Gr a b 1. Die Deckplättchen fallen von allen Rändern des Grabes gegen die Mitte ein. Es sind bis zu sechs Schichten solcher Plättchen erhalten, die von der Mitte aus gegen die Ränder übergreifend liegen. Dem Anscheine nach bildeten die Plättchen ursprünglich eine flache Pyramide, die mit dem Umfang

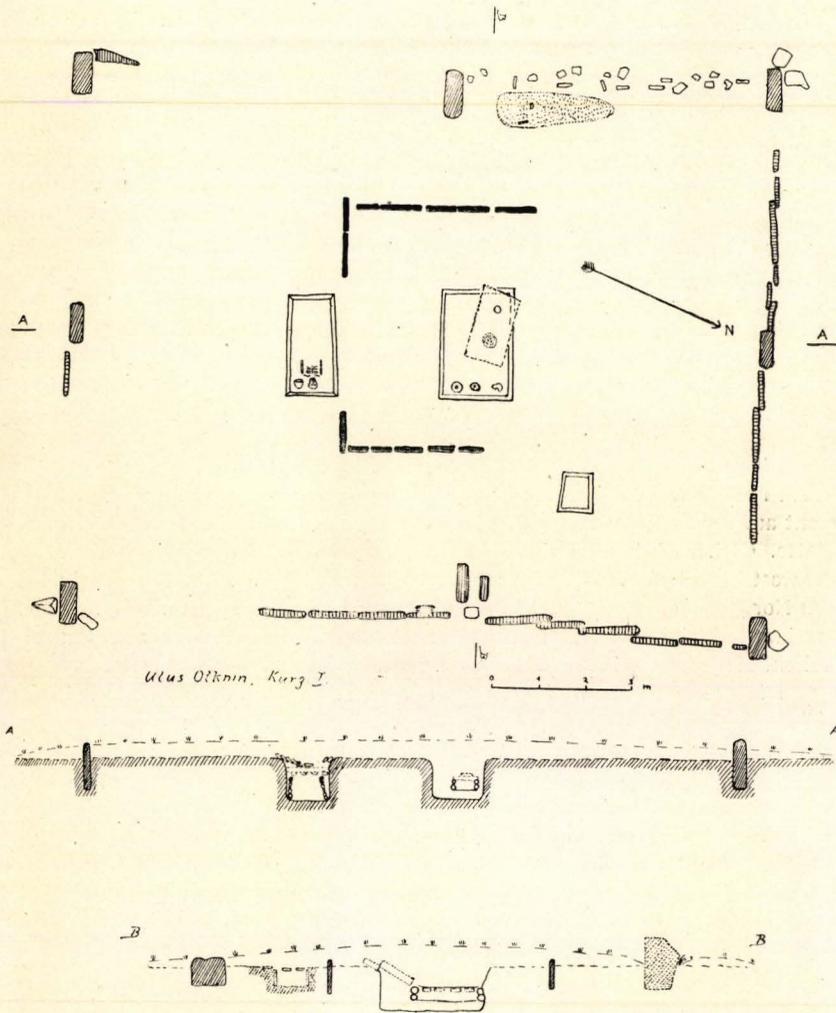


Abb. 4. Plan und Durchschnitte, Kurgan I.

der Basis über den eigentlichen Grubenrand übergriff und demzufolge beim Einsacken des Grabes in der Mitte am tiefsten einsank. Diese Eindeckung ist nicht vollständig erhalten. Regelmässige Lagerung weist der ganze Ostteil auf, doch setzt die Bedeckung von der Mitte gegen die Nordseite hin — wo nur Reste erhalten sind — aus und in der Tiefe scheint eine einheitliche mächtige Platte vor. Im Westteil gibt es zwar Randstellen, die nach Lage der Flächen ganz ungestört sein dürften, aber schon der Einfassungskranz ist mehrfach durchbrochen und

gegen die Mitte zu lässt sich keinerlei Anordnung mehr erkennen. Auch die grosse Platte scheint zu fehlen. Dagegen sind der Erde ausser den verstreuten Schieferplatten menschliche Knochen, darunter zwei Femora in Fragmenten, und einzelne Tonscherben beigemischt.

Zur äusseren Anordnung des Grabes gehört jedenfalls auch eine regelmässige, spitzwinkelig dreieckige Steinplatte, die ausserhalb des Ostrand es liegt. Sie misst 83 cm in der Höhe bei nur 2,5 cm Dicke. Die Basis hat dieselbe Höhenlage wie die mittlere Plättchendecke, die Spitze jedoch liegt tiefer. Durch Abtrag der oberen kleinplattigen Eindeckung wird die grosse Verschlussplatte freigelegt. Der Ostteil derselben ist vollkommen erhalten, regelmässig rechteckig behauen, 9—18 cm dick, horizontal liegend. Das Westende besteht aus einer Reihe von teilweise bogenförmigen Bruchrändern. Zusammen mit den Bruchstücken in der Einfüllung der Westseite ruft dies den Eindruck gewaltsamer Zertrümmerung hervor. An der östlichen Schmalseite schauen unter der Platte zunächst drei Balkenköpfe vor und die Untersuchung der gegenüberliegenden Grabseite ergibt, dass dem weitest nördlichen Balkenende unter der Verschlussplatte ein ebensolches unter einem grossen Bruchstück im NW-Eck entspricht. Letzteres Stück liegt nach dem Grabinneren zu geneigt, gerade so wie ein grösseres Fragment auf der anderen Längsseite, im Ganzen jedoch etwas höher als die Hauptplatte. Gleichfalls in dieser Höhe ist endlich ein kurzes Balkenstück in der Mitte der westlichen Schmalseite erhalten, das voraussichtlich dem zweiten Tragbalken von Nord gerechnet, entspricht. Ausser diesen Endstücken liessen sich nur noch vereinzelte kleine Holzteile in der Füllmasse der westlichen Grubenhälfte nachweisen, die jedoch keine Schlüsse auf Lage und Zugehörigkeit gestatteten.

Die grosse Platte wird gehoben und der Plattenschutt im Westteil bis in Höhe der Hauptplatte entfernt. Deutlich und in ihrer Anordnung vorzüglich erhalten, wenngleich dunkelbraun verwittert und von zahllosen Sprüngen durchsetzt, zeigen sich nunmehr vier in der Längsrichtung des Grabes verlaufende Tragbalken, im Mittel 22 cm breit, 9 cm dick, beiläufig vierkantig im Querschnitt. Sie ruhen am Ostende auf einem querlaufenden schwächeren Balken, mit den äussersten Enden jedoch schon auf dem Sande des Grubenrandes. Die Enden sind glatt abgeschnitten. Gegen Westen endigen die Träger genau mit dem Plattenrande und von ihrer Fortsetzung sind nur die schon vermerkten Fragmente in etwas höherer Lage erhalten. Nahe dem Bruchrande der Platte liegt unter derselben ein Stück der Schädelkapsel eines ganz jungen Individuums.

Die Untersuchung der Grube selbst ergibt, dass ursprünglich eine Zimmerung aus Rundhölzern von ca. 9 cm Stärke alle vier Wände auskleidete. Sie war unter dem Gewicht der Deckplatte nach innen gesunken und unter dem erhaltenen Plattenteil noch in guter Ordnung. Zu den Längsseiten waren je fünf, zu den Schmalseiten je sechs Hölzer verwendet worden, die an den Enden durch Einlage der abgeschwächten Querhölzer in Kerben der Längshölzer derart gefügt waren, dass die Enden beider Seiten aussen um ein wenig vorragten. Ueber dem obersten Wandungsholz der Schmalseite liegt der etwas stärkere gesonderte Querbalken des Deckbaues, das Lager für die vier grossen Längsträger. Der Westteil der Zimmerung ist stark gestört und nur teilweise erhalten. An seiner Nordwand treten sogar Knochen in der Füllmasse zwischen gewachsener Gruben-

wand und ehemaliger Zimmerung auf. Der Boden besteht aus reinem Sande auf dem eine Leiche, weiblich, 35 bis 40 Jahre<sup>1</sup> Kopf im Osten, Gesicht nach Süden liegt. Schädel, Halswirbel, Brustkorb und Oberarme in ungestörter Ordnung. Die übrigen Skeletteile liegen verworfen, teils auf dem westlichen Teil des Grabbodens, teils in der Auffüllung. Vermischt mit diesen finden sich tierische Knochen (Rind, Pferd), deren einige sich am Fussende des Grabes noch in ursprünglicher Lagerung befinden dürften (Schaf). Auf dem ungestörten Teile des Skelettes liegen mit den Fasern in der Längsrichtung Holzreste unbestimmter Form, die vermutlich einer besonderen Holzdecke angehört haben, welche entweder auf der Leiche selbst lag, oder anfänglich unter der Decke eingeklemmt war. Jedenfalls lässt sich eine ursprüngliche Auflagerung oder Befestigung dieser Unterdecke nirgends nachweisen.

An Beigaben finden sich: südlich des Kopfes ein Gefäss (a), Oeffnung nach West, auf der Seite liegend. In demselben zwei Bronzebuckel (b), unter demselben kupferne konische und röhrenförmige Perlen (c) — ca. 12 —, eine kleine Glasperle (d), zwei Perlen aus weisser Masse (e), drei rote Tonperlen (f), eine Steinperle (g). Auf der Brust der Leiche eine rote Tonperle (h). Einige Centimeter ober dem Schädel, doch ohne erkennbaren Zusammenhang mit diesem eine halbe grössere und eine halbe kleinere Glasperle (i), ein grösseres Kupferblechröhrrchen (k), zwei Buckel (l) und weitere Kupfer- oder Rotbronze-Reste (m). Vor der Gefässöffnung ein Beininstrument (n). Im NO—Eck ein Gefässboden (o) mit der Innenseite zur Wand gelehnt. Im Westteil des Grabes nahe der Nordwand eine Bronzenadel (p).

a). (Abb. 5, a) Höhe 24 cm, Mündungsweite 24 cm, Bodendurchmesser 14,5 cm, Wandungstärke 1,2 cm. Freihandarbeit aus feinem, etwas glimmerhaltigem Ton, schwarzbraun recht gut gebrannt. Schraffendreieck unter den Querrillen wiederholt sich fünf Mal.

b). (Abb. 5, b) Kupfer- oder Rotbronzeblech. Kugelkalotte. Mitte oben ein grösseres, längs des Randes eine Reihe von kleineren Löcher, von innen nach aussen durchgeschlagen. (Tallgren, Collection Tovostine, Fig. 2, Mitte links).

c). (Abb 5, c) Material wie b. Aus Blech gebogener Konus mit abgeschnittener Spitze und horizontal ausgebogenem Unterrand. Nach Grösse passende Paare. In gleicher Technik längliche, wenig konische oder cylindrische Röhrrchen, Durchmesser 0,3 bis 0,7, Länge 0,8 bis 0,4 cm. Im Inneren zuweilen Reste des Aufreinigungsmittels, aus organischen, natürlichen Fasern bestehend.

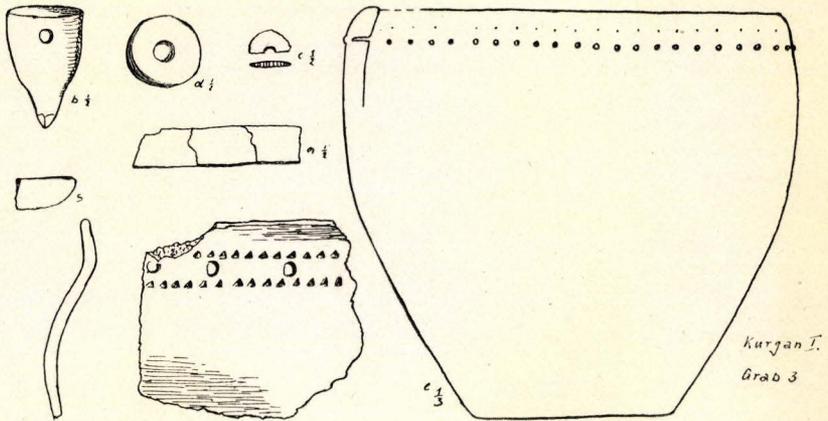
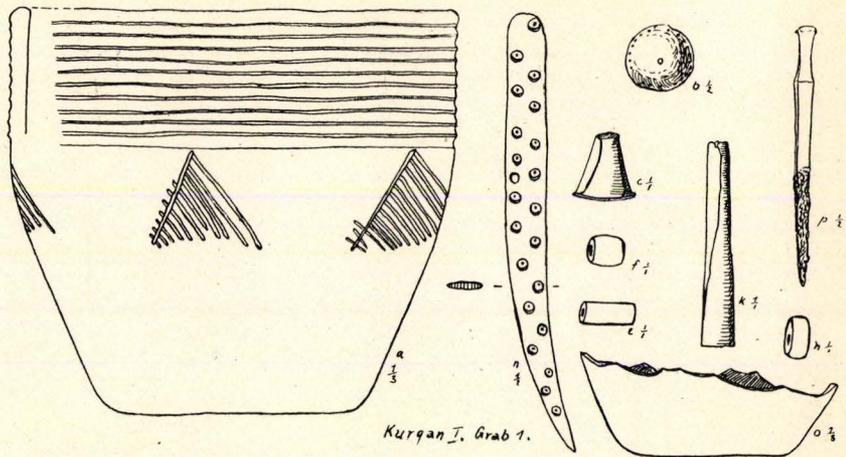
d). Durchscheinendes, bräunliches Glas, Querschnitt rund (verloren gegangen).

e). (Abb. 5, e) Länglich cylindrisch, aus fester, weisser, dichter Masse D. 0,4 cm.

f). (Abb. 5, f) Kurze Cylinder mit leicht gewölbter Wand (Tonnenform), Matte, ziegelrote Tonmasse, D. bis 0,7 cm.

g). Querschnitt halbkreisförmig. Grün und rot geflecktes weiches Gestein.

<sup>1</sup> Nach den Ergebnissen der Bearbeitung des Skeletmaterials durch Dús Ferenc, Budapest, 1923/22 Mitarbeiter des Jenisseikreis-Museums. Die Publikation des Materiales steht in Aussicht.

Abb. 5. Funde aus dem Kurgan I<sup>1</sup>.

h). (Abb. 5, h) Masse wie f. Querschnitt halbkreisförmig, abgeplattet.

i). Weissblaues, opakes Glas. 1. Exemplar: Breite 1,4, Höhe 1,2 cm, Querschnitt Kreissegment. 2. Exemplar: Stark korrodiert.

k). (Abb. 5, k) Wie unter c.

l). Wie unter b.

<sup>1</sup> Die Grössenangaben der Abbildungen 5 und 6 entsprechen einer hier um die Hälfte verkleinerten Zeichnung.

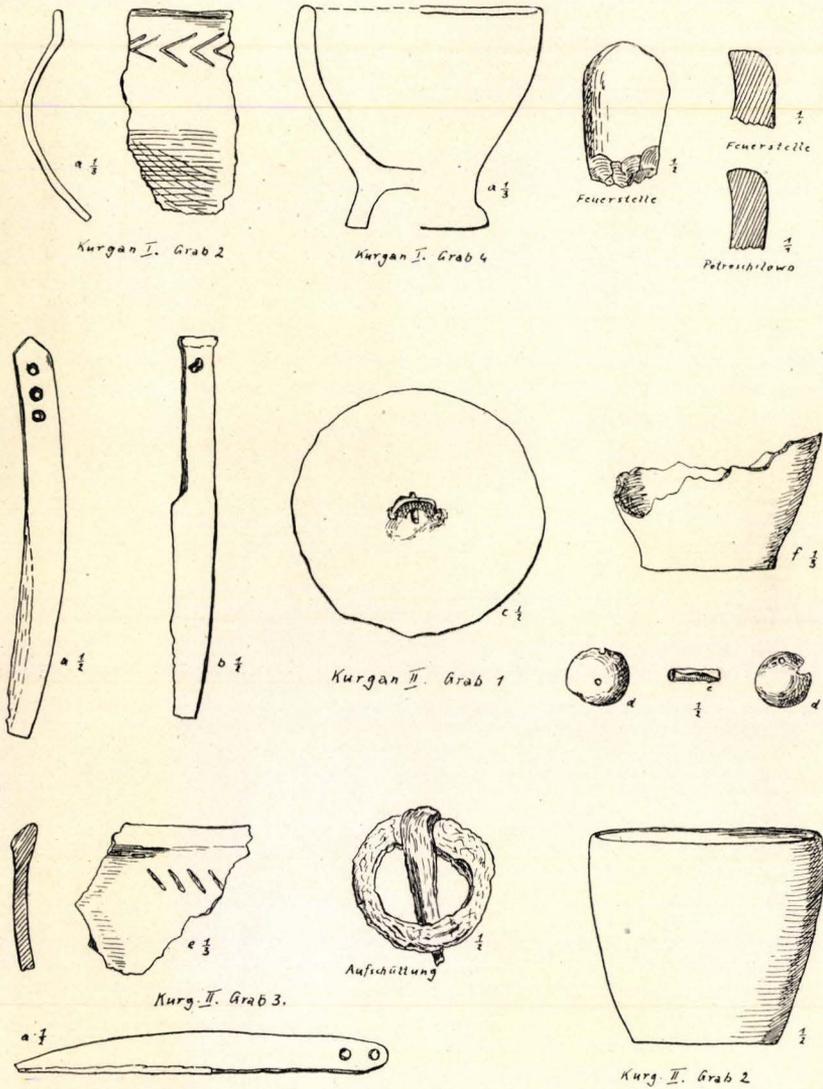


Abb. 6. Funde aus den Kurganen I und II.

m). Unkenntliche Reste.

n). (Abb. 5, n) 17,4 cm lg., gr. Breite 1,6 cm, Dicke 0,4 cm. Einmalige Durchbohrung zum Aufhängen. Würfelaugenornament, scharfrandig geschnitten, nur auf einer Seite. (Formbein für Töpferei?) Отчетъ имп. арх. комм. 1894, Abb. 190.

o). (Abb. 5, o) Bodenteil eines Gefässes, nach Material und Technik gleich a. Wandung in ungleicher Höhe abgeschlagen, sodass eine unregelmässige Schale entstand. Scherben zu diesem Gefässe wurden nirgends im Kurgane angetroffen.

p). (Abb 5, p) 9,5 cm lang. Körper vierkantig mit Quadratquerschnitt. Kurzer Hals, rund mit Gussnäthen. Köpfchen flach gewölbt. (Отчетъ имп. арх. комм. 1895, Abb. 329).

Grab 2. Im NO-Sektor des Kurganes. Offene Steinkiste ohne Boden. Wände aus je einer dünnen Platte von der Höhe der Grabtiefe. (45 cm). Deckplatten auf 3 Seiten der Kiste in Randhöhe, horizontal ausserhalb liegend, eine etwas in die Graböffnung hineinragend. Von 25 cm Tiefe an, in der Füllung zerstreut, die Knochen eines Kindes. Auf dem reinen Sandboden im NO-Teil Stücke eines Topfes (a). Nahe dabei ein Kupferringchen, zwei ebensolche und zwei kleine Plättchen im NW-Teil (b). In der Auffüllung minimale Scherben eines anderen Gefässes (c) und kleine Tierknochen (Schaf).

a). (Abb. 6, a) Kleines Gefäss von ca. 11 cm Randedurchmesser und 12 cm Höhe. Ton mit Quarzsand und Glimmerbeimischung. Freihandarbeit. Schwarzglänzende Oberfläche, leidlich geglättet, Innenseite grob mit Formholz verstrichen. Hatte runden oder sehr kleinen, flachen Boden. Rand gerundet, wenig eingebogene Halskehle, grösster Durchmesser etwas über der halben Höhe. Unter der Halskehle Band offener, spitzer, ineinandergeschachtelter Winkel, scharf eingeritzt.

b). Aus kaum 1 mm dickem, rundem, Kupfer- oder Rotbronzedraht. Ganzer Durchmesser ca. 2 cm. Plättchen 4 mm breit, 1 mm dick, bis 2 cm lang.

c). Randstückchen und Splitter eines aussen wohlgeglätteten, rotgelben Gefässes mit rotem Bruch.

Grab 3. Die Anordnung der Deckplättchen ist dieselbe wie bei Grab 1. Am Westrande werden 3 bis 4, am Ostrand 7 bis 8 Lagen gezählt. In guter Ordnung befindet sich nur das West- und Ostende und ein schmaler Kranz auf den Längsseiten. Im Ostende scheint in der Tiefe eine nach West absinkende, grosse Hauptplatte hervor. Nahe dem Ostrand und in der Längsachse der Grabanlage liegt auf den Deckplättchen ein in regelmässiger Trapezform zugerichteter Stein von 36 : 31 cm, 7 cm dick. Ebenfalls auf den Platten findet sich in der Mitte des Nordrandes eine kleine Feuerstelle mit Aschen- und Kohlenresten. Eine zweite, desgleichen unbedeutende Feuerstelle wird später weiter westlich unter den obersten Deckplättchen angetroffen. Die tief eingesunkene Mitte des Grabes macht, trotz gleicher Erdfestigkeit wie ringsum, infolge des regellos in der Füllung verstreuten Plattenschuttes, verschiedener zerbrochener Tier- und Menschenknochen (Femur, Mandibula, Distalende einer Tibia etc.) und Scherben mehrerer Gefässe den Eindruck, als ob eine Oeffnung und nachträgliche Einfüllung stattgefunden hätte.

Die Plattendecke wird abgehoben und die Hauptdecke der Grube aufgesucht. Von dieser ist nur die grosse Platte des Ostrandes erhalten, 2,09 m breit, 1,14 m lang, mit 30° in die Grube absinkend. Dicke ziemlich gleichmässig 20 cm. Weiter gegen West lassen sich die senkrechten Grenzflächen zwischen gewachsenem

Boden und Grubenfüllung erkennen, doch findet sich keine Zimmerung. Von Mitte des Nordrandes an und auf der Westseite wird die Grenzlinie unregelmässig und weicht von der Rechteckform nach aussen ab. Der Grund dieser Erscheinung wird klar, sobald in der Höhe des Unterrandes der Hauptplatte die Eindeckung eines späteren Grabes blosgelegt wird. Die Achse dieses kleinen Grabes weicht von der des Hauptgrabes um  $15^\circ$  nach Nord ab und es wurde bei seiner Anlage ein Teil der Nord- und Westwand des letzteren zerstört. Das neue Grab (4) zeigt folgenden Aufbau: Auf der Decke einzelne Steinplatten ohne besondere Anordnung, flach gelegt. Sie haben zum Teil die Decke eingedrückt, ohne sie aber zu zerstören. Unter den Platten eine wohlerhaltene, einfache Lage Birkenrinde, bestehend aus einem einzigen Stück, das an den Längsseiten nach unten eingerollt ist, querseits flach aufliegt. Breite 52 cm ohne Rollen, Länge 1,3 m. Darunter 4 flachvierkantige Holzpfosten in geringen Abständen quer über die Grube gelegt und beiderseits der Rindendecke vorschauend. Sie liegen auf den oberen Längshölzern der Grabzimmerung, die ebenfalls an den Schmalenden unter der Rindendecke hervortreten. Der Schrein besteht aus zwei Kränzen runder, am oberen Grabrand abgeflachter Balken von ca. 17 cm Durchmesser. In den Ecken wurden die Enden der schmalseitigen Balken kantig behauen und in die längsseitigen Balken derart eingelassen, dass der Oberrand des höheren um ca. 8 cm das Längsholz überragte. Ebenso viel beträgt die Dicke der Querpfosten des Daches, deren äusserst westlicher und östlicher eben durch den Oberrand der Zimmerung gebildet wird. In der Grube selbst liegt in Mitte des Westteiles ein Häufchen Leichenbrand eines Erwachsenen, im SO-Eck steht ein kleiner Fussbecher (a) und in Mitte zwischen beiden liegt, Höhlung nach oben, ein beschädigter Bronzebuckel, der unter Grab 1 (b) beschriebenen Art. Der Boden scheint ohne besondere Zurichtung einfach geebnet worden zu sein und besteht aus dem Füllmaterial des Hauptgrabes, in welches fast unmittelbar unter den genannten Fundobjekten Knochen zerworfener Skelette eingebettet sind. 20 cm unter der Sohle des Brandgrabes liegt schräg unter dessen Westende das einzig erhaltene tiefste Schmalholz der Auszimmerung des Hauptgrabes.

a). (Abb. 6, a) Grauer Ton mit Sandzusatz, fleckiger Brand. Aussenseite mit geschlammtem Ton überfangen und geglättet. Freihandarbeit. 8,4 cm hoch, Mündungsdurchmesser 9,3 cm, Fuss hohl.

Nach Entfernung des Deckplattenteiles wird das Hauptgrab untersucht. Von der Zimmerung ist einigermaßen vollständig nur der unterste Rahmen, bestehend aus Rundhölzern, erhalten. Höher finden sich lediglich Spuren von Holzwerk. Von den Skeleten ist kein einziger Knochen in ungestörter Lagerung verblieben. Zwei Schädel, männlich, 30 bis 35 und 40 Jahre, der eine auf dem Scheitel, der andere auf dem Temporale, Gesicht nach Ost, liegen am Ostende der Grube in 15 bzw. 25 cm Höhe über der Grabsohle, die aus reinem Sand besteht. Weitere Skeletteile sind im ganzen Bereich des Grabes zerstreut. Das proximale Ende der Tibia, deren andere Hälfte im oberen Teile der Grubenfüllung geborgen wurde, liegt unter dem Brandgrabe, Beckenknochen beiderseits desselben. Sie gehören, wie die Untersuchung ergab, zu einer dritten Leiche, deren Schädel fehlt. Weiters enthält das Füllmaterial unter der Deckplatte zwei Pferdescapulae, einzelne Knochen vom Rind (Kalb) und unbestimmbare Knochenteile. Scher-

ben eines Gefässes mit sechsfacher Rille unter dem Rande, wie sie schon im Schutte über der Grube auftraten, finden sich zahlreicher unter dem Brandgrabe. Von anderen Beigaben wurden gefunden: die abgebrochene Spitze eines Bronzemessers (Abb. 5, s) in der Füllung über dem Brandgrabe, Reste eines Bronzeblechstreifens (a) seitlich desselben, der Spitzenschuh eines Stockes — sogen. Scheidenschuh — (b) unter dem tieferen Rand der Deckplatte, eine halbe Bronzescheibe (c) weiter östlich des letztgenannten Stückes, eine Knochen — scheibe (d) etwas westlich des Plattenrandes und ein zerdrücktes, mit der Öffnung zur Südwand liegendes Gefäss (e) in der SO-Ecke des Grabes. Einzig das Gefäss liegt auf dem Grabboden und voraussichtlich am Platze, wenn auch nicht in der Stellung der Niedersetzung.

a). (Abb. 5, a) 6,6 cm lang, 1,4 cm breit, Bruch rot.

b). (Abb. 5, b) Guss mit sauber geputzten Nähten. Spitze vierkantig. Öffnung oval, 2,5 : 1,8 cm. Beide Breitseiten zur Befestigung durchlocht. Enthält einen Holzrest mit teilweise erhaltener, dunkel inkrustierter Durchbohrung. Ein Stift oder Nagel wurde nicht gefunden. Diese bald als Speerspitzen, bald als Dolchscheidenortband bezeichneten, in den minussinskischen Kurganen so häufigen Gegenstände möchte ich als Stockspitzen ansprechen. (Отчетъ имп. арх. юмм. 1894, Abb. 197, Adrianov; Tallgren, Coll. Tov., Fig. 11).

c). (Abb. 5, c) 1,6 cm Durchmesser, flach spitzovaler Querschnitt.

d). (Abb. 5, d) 2,9 cm Durchmesser, 0,5 cm Dicke, sauber geglättet.

e). (Abb. 5, e) Braunroter, feinsandiger Ton, schwarze Brandrinde mit gelbroten Flecken, gut geglättet, Freihandarbeit. Ornament: Kranz kleiner, durch Einstich von innen vorgetriebener Buckel unter dem Rande. Höhe 23,5 cm, Durchmesser des etwas eingezogenen Randes 25,5 cm.

Die Untersuchung des gefriedeten Innenrechteckes ergab in wenigen Centimetern Tiefe unter dem oberen Plattensaum überall reinen Sandboden. Anfangs geneigt, in der Einfriedung eine engere Abgrenzung des Grabbezirkes zu sehen, musste ich diese Auffassung angesichts des Grabungsbefundes aufgeben. Offensichtlich ging die Anlage der rechteckigen Plattensetzung der Gräberanlage voraus und hatte, da die Anordnung der Grabkammern ohne Rücksicht auf sie erfolgte, eine gesonderte Bedeutung, (vielleicht im Grabritual), für deren Aufklärung es vollkommen an Hinweisen fehlt.<sup>1</sup>

Aus den Scherben, welche in der Aufschüttung über Grab 3 und im Hügelwurf an verstreuten Stellen gefunden wurden, ist auf das Vorhandensein von mindestens noch zwei Gefässen zu schliessen. Beide entsprechen nach Material und Brand der Grabkeramik, gehören aber niedrigen, gebauchten Töpfen mit eingezogenem Halsteil und leicht ausgebogenem Rande an. Einer scheint ornamentlos gewesen zu sein, der zweite trägt in der Halskehle auf dem unscharf ausgeprägten Schulteransatz aufsitzend ein Horizontalband, bestehend aus einer unteren und oberen Reihe von dichtgesetzten, dreieckigen Formholzeindrücken und einer Mittelreihe aus runden Eindrücken in grösseren Abständen. (Abb. 5).

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Tallgren, Trouvailles tombales Sibériennes en 1889, SMYA XXIX, 2. S. 5.

## Kurgan II.

Im Westteil des Grabfeldes gelegen. In der ca. 50 cm hohen Aufschüttung reichliche Beimischung von Flusskies. Ganzer Durchmesser ca. 10 m. Einfassung besteht aus starken Platten. Von den Ecksteinen ist nur der südöstliche erhalten.

Während der Abtragung der Aufschüttung werden vielfach tierische und menschliche Knochen gefunden, erstere vom Pferd und Hirsch. Vom Pferd, einem Füllen, unter anderem alle vier Hufe und fast alle Bein Knochen, doch nichts

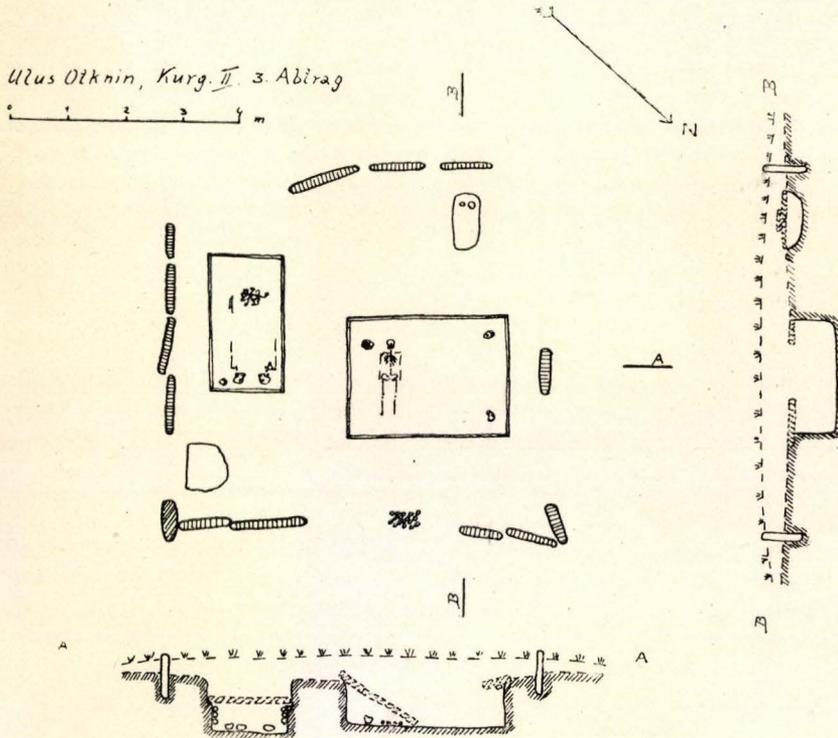


Abb. 7. Plan und Durchschnitte des Kurgan II.

vom Schädel. Die Menschlichen Knochen verteilen sich fast über die ganze Fläche. Mehrere liegen z. B. entlang der S- und O-Wand, ein Mandibulafragment ganz im NO-Eck in 27 cm Tiefe. Zahlreicher und grösstenteils in Bruchstücken liegen sie im mittleren Nordteil des Kurganes. Die Mehrzahl der Pferdeknöchen findet sich im Westteil des Kurganes, ebenda die Hirschknöchen. Westwärts in Mitte der Knochen in 25 cm Tiefe eine eiserne Ringschnalle. Geschlossener Ring, 5,8 cm Durchmesser. Dorn umfasst mit abgeplattetem Fuss teil den Reif. Stark oxydiert. Ringquerschnitt wohl rund bei ca. 0,7 cm Durchmesser. (Abb. 6).

Die Umfassung wird in der aus dem Plan ersichtlichen Unvollständigkeit freigelegt. Im SO-Eck liegt in 35 cm Tiefe horizontal eine Platte von der Stärke der Einfassungplatten und gleich diesen mit einer gradlinig behauenen Seite. Ihr entspricht eine Lücke in der 35 cm entfernten Südwand. Beiläufig in der Mitte der Ostwand zeigt sich in 30 cm Tiefe ein Pflaster aus grösseren Flusskieseln, 72 : 45 cm im Rechteck.

Drei Grabanlagen werden aufgedeckt.

Gr a b 1 liegt in Mitte der Nordhälfte. Im nächsten Umkreise und über denselben stärkere Anhäufung zerworfener Knochen. Ein zertrümmerter Schädel (männl. 30—35 Jahre) liegt ausserhalb des NW-Randes der Eindeckung. Holzreste finden sich im Schutt über dem Grab und in dessen eingesenkener Mitte, Scherben eines feinsandigen, rottonigen Gefässes mit einer Reihe getriebener Buckel unter dem Rande stecken unter Plattenstücken des Nordrandes, wo auch ein zweiter ganz zerschlagener Schädel gefunden wird. Die Grabdecke besteht wie bei den Gräbern des Kurgan I aus mehreren Plattenschichten, die auf starken Hauptplatten aufliegen. Die oberen Schichten weisen hier etwas grössere Platten auf, als in den früheren Fällen. Der aus ihnen bestehende Kranz fällt allseits zur Grabmitte ein, die darunter liegenden Hauptplatten senken sich von N bzw. S zur Mitte, die südliche steiler. Die Regelmässigkeit, mit der die Deckplättchen der Gräber in Kurgan I von der Mitte zum Rande übergreifend lagen, ist hier nicht durchweg zu beobachten. Ueberhaupt sind die Reste von höchstens drei Schichten erhalten. Am Nordrande fällt ein zugerichteter, fast quadratischer Stein, von N nach S einfallend, auf. Die nördliche Grundplatte ist zertrümmert und Bruchstücke derselben, die ausserhalb im Schutt liegen, weisen einen immerhin unverkennbar frischeren Bruch auf, als der der alten Plattenränder ist. Man hat in diese Platte ein Loch geschlagen, das etwa 80-cm im Durchmesser misst, annähernd rund angelegt war und dessen O- und N-Rand in Form aneinandergereihter, flach gerundeter Bruchflächen erhalten ist. Im Westteil ist die Platte ganz zertrümmert und unvollständig. Leider wurde bei der Ausgrabung nicht darauf geachtet, ob die Trümmer in Nähe des Durchschlages lagen und nur beim nachträglichen Einsinken der Platte aus dem Zusammenhang gerieten, oder ob sie durchweg im ausgeworfenen Schutt steckten.

Die südliche Grundplatte (1,98 : 1,62 m) ist bis auf einen Quersprung ganz. Die Grenzstelle der beiden Deckhälften war ursprünglich durch einen starken, regelmässig behauenen Stein überlagert.

Es wird zunächst der Nordteil des Grabes ausgeräumt. Soweit sich Holzreste in voraussichtlich ungestörter Lagerung finden, weisen sie auf Unterlegung der Decke durch Balken, welche die Grube von W nach O überspannten. Spuren einer Auszimmerung sind nicht erhalten. In der Einfüllung werden durchgehend menschliche und tierische Knochen, in halber Grabtiefe ein Bronzemesser (a) gefunden. Auf der aus Kies und Sand bestehenden Grabsohle im W und O-Eck je ein menschlicher Schädel (männl. 35 und 35—40 Jahre) in verworfener Lage, dazwischen ein zweites Bronzemesser (b).

Die Südplatte wird in den geräumten Grabteil übergekippt und die völlige Aushebung der Grube vorgenommen. Hierbei kommt ein völlig unberührtes

weibliches Skelet, 25–30 Jahre, zum Vorschein. Kopf im Westen, Gesicht zu Osten, Rückenlage, Arme längsseits gestreckt, i, 45 m Länge vom Scheitel bis zum Fersenbein. Links oberhalb des Beckens in Gürtelhöhe ein »Spiegel« (c), Oese nach oben. Beim Schädel etwas vorwärts des Hinterhauptbeines zwei Bronzebuckel (b) und zwischen ihnen eine Röhrenperle (e). 40 cm südlich des Schädels stehend ein Topfboden (f). Unter der Leiche Reste von Birkenrinde.

a). (Abb. 6, a) 16,1 cm lang. Spitze defekt. Gelbbronze.

b). (Abb. 6, b) 15,3 cm lang. Spitze abgebrochen. Gelbbronze. Hohlgriff mit beidseitiger Durchlochung zur Befestigung des (nicht gefundenen) Knaufdornes. (Radloff, Сиб. Дрѣв. IV. 2.)

c). (Abb. 6, c) 10,1 cm Durchmesser. Einfache Oese, in welcher der geringe Rest eines Holzstäbchens steckt. Auf der Unterseite sind feine, bis 1,8 cm lange Haare im Oxyd abgeformt.

d). (Abb. 6, d) Gleich den früher beschriebenen, eines mit zwei gegenüberliegenden Randdurchbohrungen, das zweite mit Scheitelloch und einem Randloch.

e). (Abb. 6, e) Aus Kupfer oder Rotbronzeblech gebogen, 1,8 cm lang.

f). (Abb. 6, f) Grauer feiner Ton. Aussen schwarz mit hellen Flecken, Fussplatte etwas abgesetzt. Rand absichtlich, doch in ungleicher Höhe abgeschlagen.

Grab 3. Südteil des Kurganes. Von der Oberdecke nur spärliche Reste erhalten. Hauptplatte liegt horizontal (2,4 : 1,3 : 0,1 m) und weist im Westteil ein rundes, 75 cm im Durchmesser haltendes Loch auf. Auch hier besteht der Rand aus zahlreichen, kleineren, muscheligen Ausbrüchen und Strahlensprünge durchsetzen vom Durchschlag aus die Platte. Unter der Platte Reste von laufender Tragbalken. Schlecht erhalten ist auch die Auszimmerung, die aus drei Kränzen bestanden haben dürfte. Die besterhaltene Ostseite ist stark einwärts gesunken. In der Auffüllung, 25 bis 30 cm über dem Boden an verschiedenen Stellen ein Bronzemesser (a), zwei Perlen und Reste zweier Buckel (b). In der Mitte des Westteiles und bis zur Grabsohle reichend ein Knochenhaufen aus Becken und Unterschenkeln, aus welchen sich zwei Individuen erschliessen lassen. Ein rechter Femur und rechter Beckenknochen mit grüner Oxydationsfärbung. Südlich dieses Haufens ein linker Unterschenkel in richtigem Verband der Knochen. Von den zwei Bestatteten werden die Schädel und Halswirbel am Ostende des Grabes aufgedeckt (männl. 55–60 Jahre und weibl. 55 Jahre). Gesichter einander zugeneigt. Der nördliche, stärkere Schädel trägt intensive Oxydationsfarbe, aber es findet sich nur ein Bronzebuckel (b) am Kinn. In ungestörter Lage verblieben ferner der rechte Arm nebst Schulterblatt der nördlichen, und der linke Arm der südlichen Leiche, welche letzterer auch die Lage des vorher aufgedeckten Unterschenkels vollkommen entspricht. Restliche Skeletteile auf einigen kleinen Häufchen zwischen den Schädeln und den ersterwähnten grösseren Knochenhaufen. Im SO-Eck des Grabes ein Gefässunterteil (d) stehend, unweit davon ein einzelner Randscherben (e).

a). (Abb. 6, a) Länge 14,9 cm. Rotbronze.

b u. c). Konische Perlen = K. I, G. 1, Buckel wie ebenda b.

d) Feiner, braungrauer Ton, aussen gut geglättet, schwarz gebrannt. Rand unregelmässig, durch absichtliche Abschläge geformt.

e). (Abb. 6, c) In Technik und Form dem ganzen Gefäss von K. I entsprechend. Ton mit eckigen Steinchen, aussen glänzend schwarz, innen braun gebrannt. Ornament: Gruppe von vier schrägliegenden, kurzen Flachkerben.

G r a b 2. Mit wenigen Platten eingedeckte flache Mulde im NW-Eck des Kurganes. Am Westende steht ein Kinderschädel derart, dass die Zahnreihe des Oberkiefers und das Hinterhauptsbein sich in gleicher Höhe befinden. Er ist, bei fehlendem Unterkiefer, in ungestörter Form erhalten. Beim Abtragen der noch nicht verwachsenen Knochen der Schädelkapsel erweist sich, dass im Schädel selbst zwei Rippen und eine Scapula enthalten sind, darunter zwei Wirbel liegen. Im Grabe, dessen geschlossene Decke keinerlei Störung erkennen lässt, liegt nur noch ein Mittelfussknochen. Südlich des Schädels steht ein Töpfchen von der Form der grossen Gefässe, ziemlich massiv und schmucklos. H. 8,3 cm. Mündungsdurchmesser 8,6 cm. (Abb. 6).

Der Grund zu der ausführlichen Wiedergabe des Grabungsbefundes liegt nicht etwa in der besonderen Bedeutung der gehobenen Funde, die, soweit uns die älteren Grabungsberichte Kenntnis geben, durchaus dem gewöhnlichen Inventar dieser Art Kurgane entsprechen und lediglich Wiederholungen darstellen, sondern in dem besonderen Zustande, in dem die Kurgane angetroffen wurden. Der Grabungsbefund ergibt, dass die Gräber fast durchwegs gestört sind. Für diese im minussinskischen Bronzezeit überaus häufige Erscheinung werden allgemein zwei Erklärungen vorgebracht: Grabraub und zweistufige Bestattung. Die Grabräuberei ist nachweislich durch Jahrhunderte geradezu als Gewerbe betrieben worden und zwar von Seiten der russischen Ansiedler<sup>1</sup>. Dass letztere nicht allein dieser für die Wissenschaft so unheilvollen Beschäftigung oblagen, hat scheinbar nur Radloff ausgesprochen. Er zog den Schluss aus der Tatsache, dass selbst im Semirijetschje bis zum Issikul, also in Gebieten, die erst spät unter russischen Einfluss kamen, ausgeraubte Gräber die Regel bilden. Zweistufige Bestattung als Ursache der Unvollständigkeit und Unordnung der Skelete nahm Adrianov<sup>2</sup> mehrfach an und Spizyn<sup>3</sup>, der die Nachrichten über Kollektivgräber einer Bearbeitung unterzog, bringt diese Erscheinung mit türkischen und zoroastrischen Bestattungssitten in Verbindung.

<sup>1</sup> Radloff, »Aus Sibirien« II, S. 75–77.

<sup>2</sup> z. V. Отчетъ Импер. Арх. Комиссіи 1899 г. S. 104. Petersburg 1902.

<sup>3</sup> Коллективныя Могилы въ Верховьяхъ Енисея и Чульмыя. Записки Русск. Арх. Общ. XI. 1–2. S. 134. 1899.

Es ist demnach zu untersuchen, welche dieser beiden Erklärungen für unsere Kurgane zutrifft. Das objektive Bild vom Zustande der Gräber zur Zeit der Untersuchung ist kurz zusammengefasst folgendes: Mit Ausnahme des Kindergrabes in K. II und des Brandgrabes in K. I ist die Eindeckung aller Gräber zweifellos unvollständig. Bei K. I G. 1 wurde die ganze Westhälfte zertrümmert, bei K. II G. 1 und G. 3 sind Löcher in die Deckplatten geschlagen worden, deren Ränder etwas frischeren Bruch zeigen als die Behauflächen. K. II G. 2 (Kindergrab) steht offen, die Deckplatten liegen seitlich. In voller Ordnung befindet sich nur ein Skelet (K. II G. 1), teilweise verworfen sind drei (K. I 1 und K. II 3), von den übrigen liegt so gut wie kein Knochen im Zusammenhang. Das verworfene Material findet sich, soweit die Knochen erhalten sind, teils im Grabe selbst, teils ausserhalb und zwar meist in näherem Umkreis des entsprechenden Grabes, zuweilen aber sogar in entfernten Teilen des Kurganes. So z. B. ergab sich bei Untersuchung des Skeletmaterials, dass die über K. I G. 1 liegenden Femora zu einer der Leichen in G. 3 gehören. (Es war leider nicht möglich, auch die Umgebung des Kurganes zu untersuchen, wobei sich höchstwahrscheinlich noch fehlende Knochen gefunden hätten.) Die verworfenen Knochen im Grabe selbst lagern zuweilen auf dem Grabboden oder nahe über demselben (z. B. in K. II G. 3), vorwiegend aber regellos in der Füllmasse des geöffneten Teiles.

Es bedarf wohl keiner näheren Erörterung, dass dieses Bild nicht als das von Gräbern mit zweistufiger Bestattung angesprochen werden kann, sondern — wenigstens in unserem Falle — Zug um Zug Beweise für Bestattung der frischen Leiche im Grabe und nachträgliche gewaltsame Störung durch Grabräuber bringt.

Die Beraubung geschah, soweit der Befund uns unterrichtet, etwa folgendesmassen: zunächst wurde fast die ganze gefriedete Innenfläche abgeräumt. Beweis dessen sind die fast überall in der Aufschüttung verstreuten Plattenstücke und Skeletteile, der gestörte Zustand des Torpflasters in K. I, die Lage der umgefallenen Seitenplatte im Südteile von K. II, die Verteilung der abgehobenen Deckplatten des Kindergrabes in K. I, die Stellung der dreieckigen Platte am Ostende von K. I G. 1. Diese Platte scheint gleich der trapezförmigen am Ostende von G. 3 desselben Kurganes und der

quadratischen am Nordende von K. II G. 3 eine bestimmte Bedeutung im Aufbau des Grabes gehabt zu haben. Die derart aufgedeckten Gräber öffnete man durch Abheben der Platten (K. I G. 2) oder, wenn man unter den Deckplättchen auf schwere Grabdecken stiess, indem man diese durchschlug. Die Grabhöhle wurde durchwühlt, der Inhalt teils herausgeworfen, teils verstört, teils geraubt. Für den Zeitpunkt der Beraubung im Verhältnis zur Graberrichtung lassen sich einige Beobachtungen anführen. K. II G. 1 könnte bei der Beraubung noch teilweise leer gewesen sein, da es schwer denkbar scheint, dass man in die von Erde unterlegte Platte eine derartige Oeffnung schlagen konnte<sup>1</sup>. Selbst wenn dass durchführbar sein sollte, würde doch die Ausräumung der Grabhöhle durch eine Oeffnung von nur 75 cm Durchmesser sehr schwierig sein. Doch sei das dahingestellt. Sicher war in die Grabhöhlen eine gewisse Menge Erde schon eingedrungen, da anderenfalls die verwühlten Knochen auf der Grabsohle liegen müssten und nur in dem nachträglich wieder eingeschütteten Erdreich höhere Lagen einnehmen dürften. Zweifellos waren die Leichen schon völlig verwest, da sich in keinem Falle bei den verworfenen Knochen normale Anlagerung einzelner benachbarter nachweisen liess. Die Patinierung der Knochen durch aufliegende Bronzen war bereits weit vorgeschritten. Den Befund von K. II G. 3 möchte ich folgend deuten: Die Deckplatten lagen zur Zeit des Durchschlages der nördlichen noch horizontal, ja es ist wahrscheinlich, dass die Tragbalken noch teilweise einer gewissen Beanspruchung gewachsen waren, da anderenfalls die schweren Teilstücke hätten niederbrechen müssen, sobald ihre Erdunterlage entfernt wurde. Das geschah aber gerade in dieser so gründlich durchwühlten Grube sicher. Brach der Südteil der Grabdecke während der Plünderung ein und schützte er so das Frauenskelet vor Beraubung und Zerstörung? Wenn dem so wäre, könnte der Abstand des tieferen Plattenrandes von der Grabsohle — ca. 10 cm — beiläufig der Höhe der bereits eingedrungenen Füllerde entsprechen. Auffällig ist jedoch die Lage der Frauenleiche mit Kopf im W, während in

---

<sup>1</sup> Die Deckplatte musste bei unserer Grabung mit einem Schmiedehammer zertrümmert werden, wobei sie zuerst nach den Schichtflächen sprang und dann in unregelmässige Stücke brach.

ellen anderen sicher beobachteten Fällen die umgekehrte Richtung eingehalten wurde. Auch ist zu bemerken, dass diese einzelne Bestattung fast die Hälfte des Raumes einnimmt, in dem fünf Leichen untergebracht waren. Liegt hier eine Nachbestattung vor? Wenn ja, erfolgte sie nach der Plünderung oder vorher? Unser Befund erlaubt, wie mir scheint, keine bestimmte Erklärung und alle älteren Berichte über Oeffnung solcher Gräber lassen uns leider gerade in Bezug auf solche für die Chronologie wichtige Beobachtungen völlig im Stich.

Ganz klar ist die Sachlage für K. I G. 1, das nur im schon ausgefüllten Zustande angegriffen worden sein kann, da nach Zertrümmerung der Platte mindestens die mittleren Tragbalken durchgeschlagen werden mussten, um in die Grube zu gelangen. (Bei K. II, G. 3 konnte der gegenseitige Abstand der Deckenträger nicht festgestellt werden. Da die Balken jedoch in Horizontallage aufgedeckt wurden, müssen sie schon damals mit Erde unterlegt gewesen sein.

Somit lassen sich die gemachten Beobachtungen dahin zusammenfassen, dass die Oeffnung und Verstörung der Gräber jedenfalls beträchtlich später stattfand als die Errichtung, möglicherweise aber zu einer Zeit, als bei einem Teil der Gräber das Holzwerk noch einiger Beanspruchung gewachsen war.

Dieses vorläufige Ergebnis gewinnt erst durch den Befund an K. I G. 3 tiefere Bedeutung. Hier ist einwandfrei nachgewiesen, dass die Zerstörung des Hauptgrabes nur vor oder bei Anlage des Brandgrabes erfolgt sein kann. Wenn man nun von der durch nichts belegbaren Annahme, dass die Zerstörung dieses Grabes nicht gleichzeitig und gleichartig mit der aller anderen sei, absehen kann, ergibt sich mit Sicherheit, dass die Plünderung der Kurgane zwar erheblich später als die Errichtung aber doch etwas früher als die Anlegung des Brandgrabes angesetzt werden muss. Dadurch rückt der ganze Vorgang in prähistorische Zeit und die Aufklärung der Kulturkreise, denen die Kurganbauer, die Plünderer und die Errichter des Brandgrabes angehörten, könnte für die Erkenntnis urgeschichtlicher Chronologie und Zustände des minussinskischen Gebietes von Bedeutung sein.

Es ist hier die Stelle, sich über etliche der älteren Grabungsberichte zu orientieren. Die Zehntausende von Kurganen der Steppe am südlichen Jenissei mit ihren vielfachen Formen des äusseren Baues haben ja von je zu Versuchen einer systematischen Einteilung aufgefordert. Diese Gruppierungen älterer Zeit (vergl. Klemenz, Katalog des Minussinsker Museums, Text S. 11 ff.) konnten zu keinem Ziele führen, weil sie meist eben nur den äusseren Bau berücksichtigten, selten den Inhalt, kaum je Bau und Inhalt auf Grund systematischer Grabung. Selbst Radloff<sup>1</sup>, dem wir die bis heute ausgiebigsten Nachrichten über die Jenissei-Kurgane (und die westlich gelegenen) verdanken, lässt in den Grabungsberichten genauere Angaben vermissen, auf Grund deren man eine sichere Zusammenstellung der Funde mit jeder Art der von ihm unterschiedenen Kurgane vornehmen könnte. Die Berichte Adrianovs, soweit sie in den Otschoty der arch. Kommission veröffentlicht sind, weisen nur sehr wenige Pläne und Abbildungen der Grabinventare auf und entbehren sehr häufig selbst einer leidlich genauen Darstellung des Grabungsbefundes, sodass die ausserordentliche Zahl der durch diesen unermüdlich tätigen Mann vorgenommenen Graböffnungen für die Wissenschaft bei weitem nicht die wünschenswerte Förderung gebracht hat.

In neuerer Zeit hat Aspelin<sup>2</sup> eine Zweiteilung der Kurgane vorgeschlagen, der sich auch Tallgren<sup>3</sup> anschliesst. Ohne auf die beobachteten zahlreichen Varianten des äusseren Aufbaues einzugehen, unterscheidet Aspelin Gräber der Bronzezeit nebst Fortsetzung in der älteren Eisenzeit und Gräber der Volleisenzeit, welche letztere mit einer Unterbrechung der früheren Kultur einsetzt. Ohne Zweifel entspricht diese Erklärung am besten dem augenblicklichen Stande unserer Kenntnisse. Wir machen also, um eine Orientierung zu erleichtern, für jede dieser beiden Gruppen eine Anzahl älterer Grabungsberichte namhaft, stellen sodann den Platz unserer Kurgane nebst ihrer Geschichte in diesem System fest und werden schliesslich sehen, welche Anhalte für eine absolute Chronologie bis jetzt gegeben sind.

<sup>1</sup> Aus Sibirien, Leipzig 1884, 2. Aufl. 1894.

<sup>2</sup> Die Steppengräber im Kreise Minussinsk am Jenissei. Finnisch-Ugrische Forschungen XII 1912.

<sup>3</sup> Coll. Tovostine, S. 14 B, 1917.

Als Beigaben älterer Gräber der reinen Bronzezeit, wie sie Aspelin nach Castréns vorzüglicher Darstellung beschreibt und wie wir sie in unseren beiden Kurganen in ihrer ursprünglichen Anlage erkennen, finden sich ausschliesslich Bronzen, die zwar weitaus nicht den ganzen Formenschatz der massenhaften Einzel-funde des Minussinsker Kulturherdes umschliessen, doch aber in ihm enthalten sind. Mit ihnen geht eine Grabkeramik einher, die leider, bei der starken Vernachlässigung dieses wichtigen Materiales in allen Berichten, noch nicht annähernd genau bekannt ist, zu deren wesentlichen Vertretern aber die auch in unseren Gräbern gehobenen flachbodigen, mit leicht konvexer Wandung zur weiten Oeffnung ansteigenden, nur im oberen Teile, ja meist nur an der Randpartie verzierten, von freier Hand gearbeiteten und mittelmässig gebrannten Töpfe gehören.

Gräber solcher Art hat vor allem in neuerer Zeit Tallgren geöffnet (Coll. Tov., S. 15, Abb. 10—11), der auch das typische Grab vom Usunshul (И. Кузнецов—Красноярский, Минусинский Древности. Tomsk 1908) wieder abbildet. Von Adrianovs Grabungen können als sicher hierher gehörig die Kurgane von Nowoselowo (Отчетъ 1890), Tagarskoe Osero Kurgan 32, 33 Grab I, 35 und Tagarskij Ostrov Kurgan 43 und 45 (sämtlich Отчетъ 1894), Tagarskij Ostrov (Отч. 1895) Kurgan 1—6, 2 Kurgane vom Kysyl-Kul (Отч. 1897), teilweise auch Abakanskaja Uprawa und Steppe zwischen Abakan und Tasheba (Отч. 1898 und 99) sowie endlich einige Gräber am Fusse des Samochwal (Отч. 1898) gerechnet werden, ohne dass diese Liste auf Vollständigkeit Anspruch erhebt.

Durchweg sind das niedere, stark zerflossene, häufig überhaupt mit der Umgebung gleich hohe, seltener 1—2 m aufgewölbte Grabanlagen, deren engerer Grabbezirk von senkrecht gestellten, mit den Grabkanten parallel gehenden, im Rechteck gesetzten Platten niedrig umfriedet ist, während an den Ecken, auch wohl im Zuge der Schmal- und Längsseiten stärkere, gleichfalls hochkant, aber durchaus in gleicher Richtung (vereinfacht gesprochen W—O) gestellte grössere Steinplatten aufragen. Im Osten, bzw. zufolge der vorherrschenden Orientierung der Diagonalen von N zu S und O zu W im Nordwesten findet sich des öfteren eine markierte Toranlage. Die Gräber selbst sind versenkt, bisweilen frei geschachtet, vorwiegend aber mit Holz verkleidet oder mit Platten ausgelegt,

zuweilen mit Kombinationen dieser beiden Materialien verschalt. Böden aus Holz, Rinde oder Platten kommen vor. Deckbauten sind horizontal aus Balken oder Stämmen gelegt, mit einer oder mehreren Steinplatten beschwert und mit Plättchenlagen überbaut. Vorzüglich Kindergräber werden als regelrechte Plattenkisten gebaut. Leichenbrand ist in diesen Gräbern nicht beobachtet, die Bestatungen sind jedoch nur selten in voller Ordnung. Für den Jenissei-kreis ist der Verbreitungsbezirk dieser Kurgane auf der Karte von



Abb. 8. Der grosse Salbykskische Grabhügel.

Klemenz bei Radloff (Сиб. Древн. I. 1. Мат. по археолог. Россіи 3) angegeben. Die Nordgrenze wurde noch nicht einwandfrei festgestellt, dürfte aber südlich der Tschulym-Linie zwischen Atschinsk und Karaulnyi Ostrog verlaufen.

Diesen Kurganen der reinen Bronzezeit schliesst Aspelin diejenigen des Ueberganges zur ersten Eisenzeit an, eine Gruppe, die sich in mehrfacher Hinsicht merkwürdig erweist und um ihrer Besonderheit willen von Spizyn in dem zitierten Aufsätze dargestellt wurde.

In typischer Ausbildung gleichen solche Kurgane denjenigen der reinen Bronzezeit, erreichen aber zum Teil wesentlich grössere

Ausmasse. Es fehlt leider an sicheren Nachrichten über den Inhalt einer Zahl von Kurganen der Minussinsker Steppen, die im Bau—Ecksteine, gleichsinnig gestellte Platten auf den vier Seiten, niedere Friedung zwischen denselben, Osttor (siehe Abb. 8) — ganz und gar denjenigen der reinen Bronzezeit entsprechen, sich jedoch durch eine nicht selten riesenhafte Anlage auszeichnen. Der abgebildete z. B. misst bei 3600 qm Grundfläche. Sicher ist aber, dass zu den in Frage stehenden Grabbauten der späteren Bronzezeit, die wir nach Spizyn als Kollektivgräber bezeichnen, auch einige bedeutende Anlagen gehören, deren eine der von der finnischen Expedition geöffnete Kurgan von Tes. a. d. Tuba ist (schliesslich von Tallgren SMYA XXIX publiziert) eine andere der gewaltige Kurgan im Beisker Tschaa-Tas, den Klemenz 1889 und 90 ausgrub (Orb. 1889 und 1890). Eine ganze Reihe der bekannt gewordenen Kollektivkurgane schliesst sich dem äusseren Ansehen nach den früher beschriebenen enge an. Wenn nicht selten die Steinsetzungen unvollständig sind oder fehlen, so kann das wohl in den meisten Fällen auf die Lage der Kurgane nahe von altbewohnten Siedelungen zurückgehen.

Auch der innere Bau zeigt engste Zusammenhänge mit den älteren Gräbern. Balken oder Pfostenzimmerung kleidet die Grabkammer aus, deren Umfang allerdings ein viel grösserer ist. Eine Balkendecke überdacht die Kammer, Plättchenbelag kommt vor. Balken, Plättchen, Rinden, zuweilen Moos decken den Boden, der jedoch auch frei bleiben konnte. Neu ist die Ueberdachung der ganzen inneren Grabanlage durch eine dicke Lage von Rinden, die entweder in Kuppelform, möglicherweise aber auch in Giebelbau, einige Male nachweislich auf einem Pfostengerüst gelegt sind.

Weisen die Gräber der reinen Bronzezeit für gewöhnlich einen Belag einer Kammer mit bis zu fünf (selten mehr) Individuen auf, so umschliessen die Kollektivgräber von 10 bis 200 Tote, allermeist mit unverkennbaren Spuren von Feuereinwirkung auf die Leichen (oder Skelete).

Es scheint, dass die Grabkammern durch längere Zeit als zugängliche Grüfte benützt und sodann in Brand gesteckt wurden. Wahrscheinlich noch während des Brandes ward der Hügel aufgeschüttet.

Die Beigaben umfassen neben der noch wenig untersuchten

Keramik teils gewöhnliche minussinskische Bronzen, vornehmlich aber deren Miniaturnachbildungen, Eisengeräte und spärliche Goldarbeiten. Hierher auch gehören die bekannten Gips- oder Tonmasken.

Wir müssen diese Gruppe, die für die Erschliessung der Geschehnisse im südlichen und mittleren Jenisseikreis um die Wende von der Bronze- zur Eisenzeit von grosser Bedeutung ist, etwas eingehender betrachten.



Abb. 9. Aus dem Kurgan Tagarskoje Osero 33. Nach Photographie des Nationalmuseums, Helsingfors.

1894 öffnete Adrianov einen Kurgan (Nr. 33 Отч. 1894 S. 118) beim Tagarskoje Osero, der wie folgt beschrieben wird. Grosser Hügel, 22 m Durchmesser, im Norden 2 m hoch, gegen Süden niedriger. Vier Ecksteine im Quadrat von 18 m Seitenlänge, Plattenfriedung zwischen den Ecksteinen. 7 m zu West des Kurganes eine Grube von 1,5 m Durchmesser, aus deren Mitte ein Stein vorsteht: rings um diesen Plättchen verstreut, leer.

Grab 1. Im Nordteil des Kurganes unter gewaltiger Steinplatte (3 : 2, 2 : 0, 13 m) pfeiler-verschalte Grube mit einem Skelet in gestreckter Rückenlage (Kopflage nicht angegeben). Links des Schädels grosses Gefäss mit Rillen unter dem Rande, rechts zwei Bronz buckel durch ein Riemchen verbunden (Отч. 1894, Abb.

192), nahebei ein Ohrring mit Goldanhänger (Отч. Abb. 193), unter dem Schädel noch zwei Buckel, rechts oberhalb des Beckens Bronzepickel (Abb. 9), auf der linken Beckenhälfte Bronzegegenstand unbestimmten Zweckes (Abb. 9), weiter links eine starke verzierte Bronzescheibe (Отъ. Abb. 196). Bei der Mitte der linken Beckenhälfte ein Bündel Pfeilspitzen, 13 bronzene 15 knöcherne, (Отч. Abb. 191) eine hölzerne nebst Holzstückchen und vernähtem Leder — wohl der Köcher. Am Unterteile der beiden Schienbeine bronzene Fussringe(?), die aus Stückchen 1,3 cm breiter, an zwei Endstückchen umgeschlagener und Lederreste haltender Bronzeblechstreifen bestehen. Bei der rechten Handfläche Bronzespiegel, bei der Linken Hand Bronzedolch, mit einem Messer scheinbar in einem Futteral steckend (Abb. 9), nahebei ein Bronzebuckel. Rechts vom Becken an der Wand Stockschuh (Abb. 9). Beim Schienbein links, Schafs- und Pferde- (oder Rinder-) knochen.

Grab 2. Im Südteil 1.50 cm tief fallen auf einer Fläche von 8 qm, Kohlen, Brandkloben, Scherben und Schlacken an und bis zur Grabsohle geht kohlige Erde mit angebrannten Holzstücken, gebrannter Lehm und Sand her. Am Boden auf einer Plättchenlage kleine Stücke verbrannter Menschenknochen von mindestens 3 bis 4 Individuen, worunter ein Kind, Topfscherben, Schlacken und Gefässfüsse. An der Nordwand Reste verbrannter Holzverschalung. Funde: nahe beisammen in der Mitte des Bodens zwei kleine Dolche, (Abb. 9) 15,3 cm lang, zweiter kürzer, in verschiedenen Höhen Scherben und Schlacken. Ein Gefässchen nahe der Oberfläche und in der Grabmitte (H. und Oberdurchmesser 6,5 cm Bodendurchmesser 5 cm). Nahe dem Boden in der Mitte ein Gefässchen, im SW-Eck ein weiteres und näher zur S-Wand ein drittes (Fussbecher). Scherben von mindestens 23 Gefässen, darunter Henkelstücke nach Art der Griffe der »Bronzegefässe«.

Adrianovs 33. Kurgan von 1894 bietet also unter demselben Hügel beide Grenztypen der Uebergangszeit. Von einer Nachbestattung im eigentlichen Sinne kann nicht die Rede sein. Grab 2 ist in der Anlage vorgesehen. Stellt sich aber Grab 1 nach Bau und Inhalt durchaus zu den Gräbern der reinen Bronzezeit (wenn schon vielleicht ziemlich spät), so hat bei Grab 2 ein ganz neuer Ritus der Bestattung eingesetzt und auch die Beigaben, Dolche verminderter Grösse, Nachbildungen der Skythenkessel aus Ton und

in stark verkleinerten Massen entsprechen dem Bilde, das wir aus dem Studium der echten Kollektivgräber gewinnen. Die Zahl der Leichen ist dagegen noch recht bescheiden.

Gleichfalls dem beginnenden Uebergang scheint mir der Kurgan 35 von Tag. Osero (Отч. 1894 S. 123) anzugehören. Der Befund ist, kurz gefasst, folgender:

Grosser Hügel, 30 m im Durchmesser, 1,7 m hoch. Im Osten zwei grosse Ecksteine, westliche fehlen. Plattenfriedung im Rechteck 22 : 14 m, doch auf den Längsseiten (W und O) auf je 8 m aussetzend und durch Querplatten zu »Toren« aufgeschlossen. Im Nordteil Doppelgrab (1 und 2) in einer Art gemeinsamen Balkenschreines mit Trennungswand und von breiter gemeinsamer Balkenlage, überdeckt. Darüber Birkenrindendecke. Grab 1, 3 m tief (3 : 1 m lichte Weiten). Am Boden zwei Pfostenlagen längs und quer. Zwischen diesen Reste eines Skeletes, dessen Lage ungeklärt blieb, doch Schädel scheinbar im W. Beigaben: Pickel, Stockschuh, »Spiegel« ein Buckel, Dolch (Отч. Abb. 200) und Messer im gleichen Futteral, Stange, (Отч. Abb. 212) alles aus Bronze, Lederreste, Holzreste 1 Knochenpfeilspitze, fünf Perlen (4 Karnol, 1 blaues Glas), Goldplättchen, eines davon 13 cm lang, 1,6 breit, 2—3 kleine Scherben, Gipsstückchen (oder weisse erdige Masse).

Grab 2, 3 m tief, (2,7 : 0,4 m lichte Weiten). Im SW-Eck grosser Topf und Scherben zweier anderer, Schädelreste, Asche (obzwar im Grab sonst keinerlei Brandspuren). Nahe dem Schädel einige längliche Perlen (meist Glas) mit Geweberesten, an denen sie sassen. Perlen (zwei aus weisser Masse) auch am anderen Grabende, dort auch Goldplättchen. In der Mitte bei einer Phalange einer Hand Bronzescheibe, nahebei Pickel und Messer. Ein Gefässboden ebenfalls nahe von hier, ein zweiter bei der O-Wand. Bronzestange, Stockschuh, zwei Buckel, Bronzereste und ein Haufe wilder Patina, auf welchem zwei Goldplättchen hafteten; das Innere ergab Stücke eines liegenden Hirsches.

Grab 3. Im Südteil. 2,8 m tief ein Boden aus Holz, Wände verschalt, Balkendecke, die derart eingebrochen war, dass einzelne Stücke fast vertikal im Grabe standen. Im Oberteil und am Boden einige Scherben und ein Stückchen oxydierter Bronze. Sonst vollkommen leer. Möglicherweise ein unbelegt gebliebenes Grab. Auf dem NO-Teile desselben, nur 55 cm tief in äusserst nachlässig

gebautem Plattenschrein ein jugendliches Individuum, Kopf im Osten ohne Beigaben.

Diesen Kurgan einfach zu den vollbronzezeitlichen zu zählen, verbietet das Auftreten des ganz dünnen und leicht gearbeiteten, nur 17,5 cm langen Dolches von nachlässiger Modellierung und des gleichfalls sehr leichten Pickels mit dünnem, gerippten Breitteil, zwei Stücke, die offenbar schon unter dem Einfluss des Gedankens stehen, die Grabbeigaben nur zu markieren. Weiters stellen die ihrer Bestimmung nach undefinierten am Ende flüchtig zu Tierköpfen modellierten Stangen eine Verbindung mit den Kurganen Tag. Osero Nr. 42 (Отч. 1894 S. 133) und von Dumnaja Gora (Отч. 1895, S. 144), her, die wir gleichfalls mit guten Gründen zur früheren Uebergangszeit zu zählen haben. Schliesslich muss erwähnt werden, dass die liegenden Hirsche überwiegend eben dieser Zeit zu eignen scheinen. (Dumnaja Gora, Abakanskaja Uprawa. Отч. 1898, S. 60). Bedeutsam ist jedoch, dass bei allen diesen Hinweisen auf echte Kollektivgräber der Hügel doch nur Grabschachte mit einfachem Belag und ohne Brandspuren enthielt. Es bleibt leider unentschieden, ob die Gips- oder weissen Erdbrocken als Maskenteile angesprochen werden können.

Auf Dumnaja Gora (Отч. 1895, S. 144; Abb. auch bei Posta, Archäol. Stud. I Abb. 163—64) erschloss Adrianov 5 oder eigentlich 6 Kurgane, wovon die 4 ersten zu einer Gruppe gehören. Durchmesser derselben 16 bis 24 m, durchweg geringe Erdaufschüttungen von höchstens 1,5 m Höhe, Ecksteine scheinen zu fehlen, Plattenfriedung ist durch wenige Reste angedeutet.

Kurgan 1 enthielt 2 Gräber, einen kleinen Plattenschrein mit beigabenloser Kinderleiche auf der NO-Seite und eine grosse Grube etwa in der Mitte. Holz- und Plattenverschalung, Diagonalen wie üblich nach den Haupthimmelsrichtungen, Schmalseiten (NW und SO) 2,4 m, Langseiten 3 m, 1,2 m tief versenkt. Reste von 3 Erwachsenen und einem Kinde, stark verbrannt, verworfen. Adrianov nimmt infolge völligen Fehlens von Asche und Branderde an, dass die Leichen ausserhalb verbrannt wurden, doch ist immerhin der Oberteil des Schreines versenkt. Auch finden sich entlang der SO-Seite Teile des Beckens, Knochen der rechten Hand, etliche Wirbel und beide Schulterblätter einer Leiche scheinbar in situ. Der Befund ist demnach nicht ganz zuverlässig.

An Beigaben wurden gehoben: beim genannten Skelet Reste eines Bronzegegenstandes, Scherben eines dünnwandigen Gefässes und eine zylindrische Tonperle. In der Südecke ein Spiegel, eine Nadel und ein Messer, alle aus Bronze. In der Mitte bei den zerworfenen Resten einer Leiche eine winzige Tonperle, ein Messerfragment, eine kleine Scheibe und ein Buckel, diese aus Bronze. Das dritte Skelet lag wohl längs der NO-Wand(?). Hierbei Spiegel, zwei Nadeln (eine mit Ohr), Messer, alle aus Bronze, eine zylindrische Steinperle, Fragment eines Eisenmessers mit hohlem Griff und ein Bleistückchen. In der Füllung Scherben und Bruchstücke irgend eines Knochengegenstandes.

Kurgan 2. Je eine Grube in Nord- und Südhälfte 3,1 : 3, bzw. 3,5 : 3,1 m, 1,8 bzw 2,1 m tief. Beide ausgezimmert und abgebrannt. Grab 1 mit Pfostenboden, der oberflächlich verkohlt war. 11 verbrannte und samt Erde, Kohle, Holz und Geweberesten zusammengebackene Skelete, teilweise in der Lagerung des organischen Verbandes. Rundboden-Topf, vier Messer, abgeplattete gebogene Stange (ähnlich Kurgan Tagarskoje Osero 35), Spiegel mit durchlochter Mitte, ein Spiegel mit Messer und Nadel zusammengeschnitten, Hohlbuckel, eine Nadel (oder Pfiemen) mit Ringende, zwei weitere Spiegel, Nadelfragmente, eine kegelförmige Bronzeblechperle mit wagerecht ausladendem Unterrand, Steinperlen, Schafsknochen. Grab 2, Boden mit berindeten Birkenstangen, in einem Eck mit Pfosten belegt. Mindestens 15 verbrannte Individuen, bei denen sieben Messer, zwei Hohlbuckel, zwei Nadeln, zwei liegende Hirsche, drei Spiegel (einer zentral durchlocht), ebenfalls eine in Tierköpfe endende gebogene Stange, eine Näh-nadel, weitere Bronzereste und Scherben lagen. Im oberen Teil, spärlicher am Boden, fielen Schlacken an.

Kurgan 4 enthielt drei Gräber unter einer gemeinsamen Lage von Steinplättchen. Während das erste und dritte Grab zahlreiche verbrannte Leichen enthielten (im dritten, mindestens 14 Individuen), lagen im zweiten, mittleren, trotz der bedeutenden Grösse des Schachtes, 3,9 : 3,5 : 2,45 m nur die unverbrannten verworfenen Reste eines Skeletes. Keinerlei Feuerspuren. Funde bieten nichts besonderes (Posta, Abb. 164).

Wir haben, da der russische Text nicht allgemein zugänglich ist, etliche Grabungsbefunde in einiger Ausführlichkeit wiederge-

geben. Es genügt, auf diese hinweisend, zu bemerken, dass die Literatur noch weitere Andeutungen vom Vorhandensein von Kurganen der behandelten Art enthält. Vielleicht gehört das grosse Grab am Jüs (Radloff, Aus Sibirien II, S. 79 und 89) hierher, in dem 22 Weiber- und Kinderleichen lagen. Von Brand wird nichts berichtet, aber es ist denkbar, dass die bei Tallgren letzthin wieder besprochenen mit Steinbockplastiken besetzten Bronze-gestelle (Coll. Tov. S. 61, Aspelin, Antiquités 308) eigentlich als Miniaturen anzusehen sind. Der liegende Hirsch ist in diesem Grabe vertreten. (Aspelin 307).

Ein typischer Kurgan derselben Zeit ist ferner Nr. 1 von Osnatschennaja (SMYA XXIX: 2, S. 20) mit 20 bis 30 in der verschalten Grube verbrannten Individuen und Miniaturbeigaben.

Es bedarf kaum mehr der besonderen Darlegung, dass in allen vorstehend namhaft gemachten Grabhügeln die Uebergangszeit von der reiner Bronzekultur zur letzten, schon — wie es scheint — eisenzeitlichen Bronzekulturphase zum Ausdruck kommt. Hier ist ein enges Nebeneinander alter und neuer Bestattungsform. Bald hält sich der Belag der Kammern in der Einzahl oder doch niederen Zahl der Vollbronzezeit, bald steigt er zu Zahlen, wie sie die späteren Uebergangsgräber aufweisen. Die Verbrennung steht neben der Leichenbestattung, beschränkt sich aber immer nur auf jenes Mass, das bei dem eigentümlichen Niederbrennen unter dem Erdaufwurf möglich ist. Die Beigaben wurden noch vielfach in Gebrauchsgrösse niedergelegt, teilweise aber auch schon in Verkleinerungen mässigen Ausmasses (z. B. K. 35 Tag. Osero dann auch — durchgehender — Dumnaja Gora). Osnatschennaja stellt mit seinem Miniaturbeilchen (l. c. Fig. 12, 12) einen gewissen Höhepunkt dieser Reihe dar. Zahlreich treten als charakteristischer Element die in Halbr relief gegossenen liegenden Hirsche auf. Unter den Messern fällt zunächst eines von Dumnaja Gora (Отч. 1895 Abb. 330) mit eigentümlicher Knaufgestaltung auf. Weiters ist darauf hinzuweisen, dass ein bestimmter Typ von Messern eine ziemliche Rolle unter den Beigaben spielt, nämlich dünne, mit einseitiger Holschneide und quer abgeschnittenem Griff versehene Stücke, die, wie wir an anderen Stelle ausführlicher behandeln wollen, sehr oft die Träger eines geometrischen Dekors sind, das erst ziemlich spät und nur unvollkommen in der minussinskischen Bronzekultur Ein-

gang fand (Beispiele: Coll. Tov. V. 32, Martin, L'âge du bronze XVIII, 13—16).

Von einem einzigen, noch dazu ganz unsicheren Falle abgesehen, kommen Gips- bzw. Tonmasken in den behandelten Gräbern nicht vor.

Diese Beobachtung scheint nicht unwichtig. Wenn wir die Verbreitung der uns interessierenden Kurgane studieren, so sehen wir, dass alle bisnun namhaft gemachten im Minussinsker Kessel liegen, also im eigentlichen Zentrum der Vollbronzezeitkultur. Gräber derselben Art greifen aber — und das verdient besondere Beachtung — weit über den Bereich der reinbronzezeitlichen Grabhügel nach N hinaus. Alle im Krasnojarsker und Atschinsker Kreis der Jenissei- und im Mariinsker Kreis der Tomsk- Gubernie geöffneten und nicht einer späteren Eisenzeit angehörigen Kurgane zählen nämlich zu dem eben besprochenen Typ<sup>1</sup>. Sie alle enthalten (ausser bei der Aidach. Höhle) Bronzeminaturen. Allermeist sind dies wesentlich kleinere Gebilde als im Süden, Verkleinerungen, die dem Beilchen von Osnatschennaja entsprechen. Nur bei dem Kurgan von Ladeiki erwähnt Proskuriakov, dass sie »der Gebrauchsgrösse nahe kommen«. Der Kurgan von Suchobusimsk liess keine Spuren von Brand erkennen. Er enthielt eine ganz ausserordentliche Masse von Toten, mehr denn 200, die gestreckt oder mit angezogenen Knien auf der Seite liegend, halb sitzend, halb liegend oder gar bäuchlings aufgehäuft waren und Mann für Mann — nach Anutschin fehlen Frauen und Kinder gänzlich — meist an der linken Schläfe eingeschlagene Schädel aufwies. Unsicher bleibt auch, ob der Kurgan von Karymskaja niedergebrannt wurde, der zwar in Menge, Kohlen enthielt, dessen Schrein jedoch nicht unter Feuer gestanden haben soll. Bei allen anderen aber war entweder der Bau nieder-

<sup>1</sup> Siehe die Berichte von Proskuriakow (Отч. 1895) über Grabungen bei Karymskaja, Tatarskaja, Ladeiki und (Отч. 1896) Solontsch, möglicherweise auch nahe der Aidachinsker Höhle (Отч. 1899), die Berichte von Adrianov über die Kurgane von Tschastoostrovski (Отч. 1902), Fürst Urussov von Ladeiki und Minino (Moskau 1902) und von Anutschin über jenen von Suchobusimsk (Отч. 1903), weiters für die Tomsker Gubernie von Ossowski, der bei Tissulja und Bolsch. Barandat sowie am rechten Ufer der Ubienka bei Wosnesensk ebensolche Gräber erschloss (Отч.) 1895, 1896). Hierher zählt möglicherweise auch der Kurgan im Tschulymtale, den Klemenz 1888 ausgrub. (Spizyn коллект. мог.)

gebrannt oder auf der Grube Feuer angelegt. Liegende Hirsche kommen vor, aber Masken fehlen durchaus.

Die Deutung solchen Befundes im Süd- und Mittelteil des Jenisseikreises scheint mir klar. Unter Einflüssen, die sich unserer Erkenntnis zunächst entziehen (Spizyn denkt an das Vordringen zoroastrischer Lehre und vergleicht die Kollektivkurgane mit den Türmen des Schweigens) kam im Süden und als Endphase der reinen Bronzezeit die Sitte der Kollektivbestattung grösseren Umfanges, der Niederbrennung der Grabbauten und des Ersatzes der beigegebenen Geräte durch Miniaturen auf. Der Uebergang war ein allmählicher. In dieser Zeit und bevor noch die Sitte der Masken dazutrat, fand ein Abströmen eines Teiles der minussinskischen Steppenbewohner nach Norden statt. Bezeichnenderweise bleiben die Kollektivkurgane hier auf den Bereich der Krasnojarsker Steppe und der Waldsteppe des Atschinsker und Mariinsker Kreises beschränkt. Hier erhielt sich die Kultur noch in dem Zustande, den sie zum Schluss im Minussinsker Steppengebiet erreicht hatte. Mit dem Saume der umgebenden Taiga (Urwald) endet das Gebiet der letztbronzezeitlichen Kurgane. War schon mit dem Verlust — und wir haben Anlass, an einem zwangsweisen Verlust zu denken — der Erzgruben im südlichen Gebirge der Bronzekultur eines ihrer materiellen Fundamente entzogen, so musste die Lebensform dieser Viehzüchter — Nomaden<sup>1</sup> mit dem Uebergang in die Wälder wenn nicht ein katastrophales Ende so doch jedenfalls eine durchgreifende Umbildung erleiden. Noch steht die Forschung bezüglich der weiteren Schicksale der einstmaligen Träger der minussinskischen Bronzekultur vor einem Rätsel. Aber die dargelegten Beobachtungen über eine Bewegung dieses Volkes nach Norden und die Erwägungen über die hiemit verbundenen Folgen scheinen doch mit Nachdruck anzuzeigen, in welcher Richtung die weiteren Spuren zu suchen sind.

Wir wenden uns zum Südteil der Gubernie zurück, um die dortige Weiterentwicklung an Hand der Grabungsberichte kurz zu überblicken, wobei wir das Vorhandensein von Funeralmasken als führendes Kennzeichen wählen.

<sup>1</sup> Minns, *Scythians and Greeks*, S. 246, hält die Minussinsker Bronzebevölkerung für Ackerbauer und keineswegs Nomaden. Diese Ansicht scheint mir wenig begründet.

Ein Kurgan, den Adrianov beim See Kysyl-Kul öffnete (Отч. 1897) wies die übliche Plattenfriedung mit einer Art Eingang von Westen, jedoch ohne Ecksteine auf. Der Aufwurf bestand aus Erde (2,7 m hoch, 23,4 m Durchm.) und deckte eine einzige Grube von 7,3 : 7,3 m und 1,5 m Tiefe. Es wird nicht gesagt, ob die Tiefe von der Oberfläche gemessen wurde, in welchen Falle die Grube über dem Horizont errichtet gewesen sein müsste. Die Ränder waren verschalt, der Boden mit Pfosten belegt. Schiefstehende Balken an zwei Wänden werden als Ständer angesprochen. Das Grab scheint mit einer Holzdecke auf Stützen gedeckt gewesen zu sein. In der Füllung wurden in verschiedener Höhe Menschenknochen angetroffen. Den Boden deckte mit Ausnahme des Mittelteiles eine dicke Schichte zerworfener Gebeine, aus der über 100 Schädel gehoben wurden, vielfach mit Schläfenlöchern, allermeist mit Lehm verschmiert (der in alle Oeffnungen eindrang) und mit Gipsmasken überzogen. Am Grabe und an den meisten Knochen fehlten jegliche Brandspuren, aber am Boden fand sich seltener Knochenbrand. Ein Eisenmesser mit Grifftring, Bronzescheiben von mehr als 5 cm Durchmesser (»Spiegel«?) ein Hohlbuckel mit Oesen, ein Stockschuh, Goldblättchen, eine Pfeilspitze und zwei Nadeln aus Bein, durchbohrte Zähne des Moschustieres usw. bildeten die Beigaben.

Im Tschaa-tas von Bei lag der grosse Kurgan, den Klemenz 1889 und 90 bearbeitete. Im Gegensatz zu den dem Tschaa-tas eigentümlichen Steinschuttkurganen bestand er (nebst einem zweiten) aus Erdaufwurf. An der Westseite ragen in einer Reihe 27 hohe Platten auf, doch mag es noch dahingestellt sein, ob sie in sicherer Zugehörigkeit zum Hügel stehen. Dieser mass 4,5 m Höhe bei 200 m Umfang. Soweit die Berichte (Отч. 1889 und 90, Spizyn колл. мор.) erkennen lassen, war das Grab (möglicherweise enthielt der Kurgan jedoch zwei) mit Stämmen verschalt und gedeckt und von einer doppelten, ausserordentlich dicken Birkenrindenschicht kuppelförmig überwölbt. Der Bau war in Brand gesetzt worden. In der Grube (ca. 9 : 6 m) fanden sich (2?) Plattenschreine auf dem mit Holzstücken und Rinde gepflasterten Boden (scheinbar leer) darüber zwei verbrannte Leichen und noch höher in Masse verbranntes menschliches Gebein. Der Kurgan war offenbar beraubt und lieferte nur verstreute Restfunde, einige Dolche, Messer, darunter ein Eisenmesser mit Ringknauf, zwei Bronzeringchen, einen

gebogenen Bronzegerät, eine goldene Agraffe (?) dto Knopf oder Hohlbuckel, Tonformen mit Goldblattüberzug (siehe Tes) Perlen und Masken. Unter den im Berichte flüchtig erwähnten Geschirren fällt ein enghalsiges Gefäß auf<sup>1</sup>.

Etwas genauere Vorstellungen gibt der schon genannte Kurgan von Tes, dessen Bau und Einrichtung ziemlich vollständig das Bild dessen vom Tschaa-tas wiederholen. Die Grube scheint unter der Erdwölbung mit einer Plattenfriedung umgeben gewesen zu sein, die ich nicht mit Tallgren der üblichen Aussenbegrenzung der Kurgane, sondern dem inneren gefriedeten Raum vergleichen möchte, wie wir ihn bei dem Kurgan I vom Ulus Otknin kennen lernten. (SMYA. XXIX. 2).

Unter den Funden begegnen wir ausser Masken eine Anzahl eiserner Miniaturen teils von minussinskischen Formen der Bronzezeit, teils aber der späteren Eisenzeit angehörend. Die Schnallen (Tallgren Fig. 4, 5 und 6) sind nicht dem Formenkreis der Bronzezeit entnommen und die kleine Hacke mit einseitigen, oberständigen, nicht geschlossenen Randlappen ist für die Volleisenzeit kennzeichnend. Bronzeminaturen fehlen im Tes-Hügel vollständig. Dagegen treten in einiger Menge Verkleinerungsnachbildungen von Skythen-Kesseln aus Ton auf, wie wir sie schon im Kurgan 33 vom Tag. Osero begegneten. Gips-, Ton- und Holzformen mit Goldüberzug, die Tallgren mit gewissen skytischen Sarkophagzierden in Zusammenhang bringt, sind wohl Analoga der Funde im Tschaa-tas. Endlich liegen Goldohrgehänge mit kleinen Anhängeplättchen und Träubchenperlen vor.

Wir vervollständigen unsere Uebersicht durch einen Auszug aus dem langen, aber nicht sehr befriedigenden Bericht über einen Kurgan vom Tag. Ostrov und über Gräber von Oglachty, sämtlich wiederum von Adrianov ausgebeutet.

Kurgan »E« von der Tagarskoije-Insel<sup>2</sup> stellt sich als 20—40 cm hoher flacher Aufwurf mit eingesunkener Mitte dar. Die Plat-  
tenfassung ragt bisweilen bis 10 cm auf und besteht aus einer ge-

<sup>1</sup> Leider scheinen die Funde nicht genauer publiziert zu sein und ich habe versäumt, sie in Moskau zu suchen.

<sup>2</sup> Путешествіе на Алтай и за Саяны. Записки западно-сибирск. отдѣла Русск. Географ. Общества VIII. 2. Omsk. 1886 Auszug bei Goroschtschenko, Гипсовія погредяльняя маски и особыи видъ трепанаціи въ Курганѣхъ Минусинскаго округа. Труд. X. археол. Сѣзда, Riga.

raden Ostseite von 8,10 m, einer 7.8 m langen Nordseite, die mit dem Westende um ca. 20° nach dem Inneren des Kurganes, also nach Süden abbiegt und einer 10,5 m langen Südseite, die ebenso nach innen, also nach Nord einbiegt. Fast senkrecht auf diesen abbiegenden Teil und an denselben anschliessend, im Inneren stehend, bildet eine einzelne Steinplatte, die beiläufig auf das eingebogene Ende der Nordwand weist, eine Art Eingang von NW her.

Umschloss zwei Gräber, einen fast in der SO-Ecke liegenden und an die Südwand anschliessenden Steinplattenschrein (von 1,5 : 1,05 m) mit Deckplatte und eine nicht völlig geklärte Balkenrahmung, die den Grossteil des Innenraumes umfasste. Das Plattengrab enthielt ein zerworfenes Kinderskelet mit einem Gefäss und einem Bronzemesser sowie Schafsknochen. (Messer 15 cm lang, wovon 7 cm Griff, 1,3 cm gr. Breite. Am Griffende dreieckig-längliches Loch. Einseitig geschärft. Gefäss nicht beschrieben.)

Der Holzbau stellt ein Viereck mit offenem Einlass (gegenüber dem Plattengrab) und eigens abgegrenztem, im NW-Eck liegendem, gleichfalls mit Zugang versehenem Einbau vor. Er bestand im Westen aus einer mehrschichtigen Wand, im übrigen aber nur aus einzelnen Balken, sodass er etwa an die bei Kollektivgräbern bisweilen beobachtete Grubenrandrahmung erinnert. Zum Teil waren die Balken auf der Innenseite verkohlt. Das Grab enthielt, soweit man aus dem Berichte entnehmen kann, rund 25 Brand- und Skeletbestattungen, nämlich ca. 12 verschiedene Leichenbrandhäufchen (mindestens zweimal in Töpfen) und ca. 14 Skelete, die teils in mässig gestörter Lage längs der Wände lagen oder sassen(?), teils aber ganz zerworfen waren. Bei einer Leiche waren die ganze Beckengegend, die Femora und der Knie- teil der Unterschenkel durch ein in diesem Bereiche abgebranntes Feuer verkohlt. Von etwa 18 Gipsmasken wurden Reste gehoben. Etliche gehörten nachweislich zu Skeleten (darunter ein Kind mit direkt auf den Gesichtsteil des Schädels aufgedrückter Maske), andere lagen mit Knochenbrandhäufchen zusammen, eine lehnte an einem Topfe, eine weitere, die nach Adrianov eher eine vollständige Büste war, stand auf einer vorkragenden Steinplatte der Westwand hinter einem Brandhäufchen. An Beigaben fanden sich nebst

Pferde- und zahlreichen Schafsknochen etwa 9 Gefässe ganz oder in Scherben, 6 Knochenpfeilspitzen, 1 hölzerner Schöpflöffel, 2 Bronzeblechstreifen, und 2 Tierkopfdarstellungen auf Bronzeplättchen.

Auch eine genauere Wiedergabe des Berichtes würde kein wesentlich klareres Bild von diesem interessanten Kurgan ergeben, der von Adrianov zwar recht gewissenhaft, aber noch ohne die Unterstützung der späteren reichen Erfahrung dieses Forschers geöffnet wurde.

Einige Beigaben erfordern jedoch eine kurze Betrachtung. Das einzig beschriebene Gefäss mass 14—14,5 cm Höhe bei grösstem Durchmesser von 18 cm (7 cm über dem Boden) und Bodendurchmesser von ca. 7 cm. Die Wandung ladet vom Boden bis zur halben Höhe kräftig aus um sich dann rasch einzuziehen. Von der Schulter steigt der Hals 2,5 cm hoch senkrecht zum Rande (Mündungsdurchmesser 10 cm). Ton mit grobem Sandzusatz. Vom Schulteransatz des Randkragens fallen 6 quergekerbte Wülste »wie Meridiane des Globus« bis etwas unter die grösste Bauchung, wo sie mit Buckeln endigen. Von den Buckeln gehen nach oben, je in die Mitte des Zwischenraumes zwischen 2 Wulstansätzen Doppelreihen kleiner Vertiefungen, sodass eine regelmässige Zickzacklinie um den Obertheil des Gefässes entsteht.

Von den aus Bronzeblech gebildeten Doppelköpfen soll das eine Stück (7 cm lang) zwei Vogelköpfe wiedergeben, das andere, etwas dickere und kürzere, zwei Pferdeköpfe. Im Halsteil vereinigen sich die Köpfe und hier trägt die Platte eine Durchbohrung.

Derartige Stücke begegnen uns sowohl im 5. Kurgan von Dumnaja Gora—Malyi Kameschok (Отъ. 1895 Abb. 335—337) wie auch im 5. und 6. Kurgan vom Dshesos (Отч. 1894 Abb. 180—181 und Posta II, Abb. 203). Der erstere war ein Stein- schutthügel von nur 45 cm Höhe und derart eingesunkenem Mittelteil, dass der Rand als 2 m breiter Kranz von Steinen und Platten erschien. Auf 4 Seiten je ein stehender Stein (scheinbar ohne gleichsinnige Orientierung), Grube (5,2 : 5,1 m) mit 2 teilweise verkohlten Balkenkranzen ausgekleidet. Plattendecke. Inhalt: Leichenbrand, Pferde- und Schafsknochen, ein Gefäss mit stehendem Hals und mit 4 senkrecht von der Schulter abfallenden Wul-

ten als Dekor (lag höher als die übrigen Funde), Scherben, 3 Kopfpaa-re der fraglichen Art, 3 bronzene späte Riemenenden u.a.

Die Kurgane vom Dshesos entsprachen im Aeusseren dem eben beschriebenen. An die SO-Seite schlossen bei Kurgan 5 drei, bei K. 6 sechs kleine flache Steinhäufchen von nur 1—1,5 m Durchmesser an. In den probeweise geöffneten fanden sich Menschenknochen in Unordnung, Schafsknochen und einmal ein Töpfchen. Kurgan 5 enthielt 80 cm tief in einer mit Erde, Steinen, Kohle und verbrannter Birkenrinde gefüllten Grube, Stückchen von Menschenknochen, Pferde- und Schafsknochen, ein Tongefäss, (Abb. Орч. 1894 Nr. 178, Posta 204) ein zweites flaches Töpfchen, eine Eisenpfeilspitze mit rhombischem Blatt, ein Tierkopfpaar und eine Riemenzunge (Abb. Posta 203). Im 6. Kurgane fanden sich Reste eines verbrannten menschlichen Schädels und gleichfalls verbrannte Schafs- und Rinderknochen, etliche Scherben und 2 Tierkopfpaa-re. Das Gefäss entspricht mit geringen Varianten des Ornamentes vollkommen dem oben beschriebenen vom Kurgan »E«. Diese Parallelen verbinden also nochmals die Kollektivgräber mit Masken zweifelsfrei mit Gräbern der (u.a. durch die Pfeilspitze belegt) Volleisenzeit.

Im Bezirk des Berges Oglachty, beim Ulus Sargov unterschieden sich die Gräber, denen Masken entnommen wurden, schon äusserlich gegenüber den bisnun erwähnten durch den völligen Mangel von Aufschüttung und Friedung. Es waren Flachgräber mit Schreinen aus dicken, innen meist behauenen Balken in drei Kränzen, 2,5 : 1,4 : 1 m, also verhältnismässig geringen Ausmasses. Gleichfalls innenseitig behauen, erwiesen sich die starken Deckbalken. Die ganzen Schreine umhüllte Birkenrinde in 10—12 Lagen. Jedes Grab umschloss 2 Skelete, Schädel im NO. Die Gesichter deckten dünne Kalkmasken auf Seidenstoff. Mehrmals traf Adrianov die Muskulatur vom Schädel, der immer eine künstliche Oeffnung aufwies, und der Brust wohl erhalten, sodass er an Balsamierung denkt. In einigen Gräbern lagen auf der Leiche seltsame grosse ausgestopfte Figuren aus Gras, Leder und Seidenstoff. Weder Metall noch Knochenfunde wurden gehoben, dafür aber eine Serie verschiedener Holzarbeiten (Орч. 1903 Abb. S. 130) und ein Tonbecher auf konischem hohlem Fuss, wohl sicher ein Abkömmling der skythischen Kessel.

Wir schliessen, ehe wir den Folgerungen aus diesen Berichten nähertreten, noch einige ergänzende Nachrichten über spätere Gräber an. Seit Radloff ist bekannt, dass die Gräber der, wie wir heute mit noch grösserer Sicherheit wissen, kirgisischen (hakasischen) Eisenzeit aus Steinschüttungen bestehen. Und Aspelin hat in dem oben zitierten Aufsätze Gewicht darauf gelegt, dass dies für den Minussinsker Kreis die Gräber des Eroberervolkes sind, das der Herrschaft der Bronzekultur kurz nach deren Uebergang in die Eisenzeit ein Ende bereitete. Hier soll, ohne darauf einzutreten, dass auch diese späteren Gräber äusserlich verschiedenen Typen angehören und ohne mehr als zu bemerken, dass in der Eisenzeit offenbar auch mehrere Arten der Grabeinrichtung bestanden, die erst durch spätere Untersuchungen ihre uns noch verborgene chronologische oder kulturelle Ordnung finden lassen müssen, nur darauf hingewiesen werden, dass der volle Leichenbrand in dieser Eisenkultur eine Stelle einnahm und dass wir solche volleisenzeitliche Gräber mit Leichenbrand mit denen der Uebergangskultur einigermaßen in Verbindung bringen können.

Vom Kysyl-kul beschreibt Adrianov (Отч. 1897) Kurgane, deren Aufzug aus Steinen gebildet wird. Stehende Platten umfassen die Hügel (im Kreis?). Den Grabschacht versteifen Stützen, eine Holzdecke schliesst ihn nach oben. Schaf- und Pferdeknochen liegen neben Leichenbrand und starkwandigem Geschirr. Gezieretes Goldblech wurde gefunden, in einem Fall auf dem Grubensaum ein eisernes Gebiss und zwei ebensolche Steigbügel. Der 6. Kurgan vom Tashebinsker Tschaa-tas (Отч. 1898) ergab unter geringer Steinschüttung, die von grossen Platten umfasst lag (wohl im Kreise oder abgerundeten Viereck) eine viereckige Grube, die in drei Ecken je drei Gefässe und neben den Knochen von 11 Schafen Leichenbrand enthielt. Einige der Gefässe sind hohe enghalsige Vasen, wie sie (Отч. 1894) vom Dshesos (Tuba-Tal) beschrieben wurden (Abbildungen solcher siehe Отч. 1894 S. 110, 111; Posta II Abb. 200, 201 a; Radloff, Sibirien II, T. 9; Heikel, SMYA XXVI S. 66.

Der 7. Kurgan des Tschaa-tas umschloss unter hohen Erdhügel 2 Grabschachte, die mit mehrfacher Birkenrinde gedeckt waren und Leichenbrand enthielten. Etwas Gold und ein Stück eines eisernen Gebisses, das auf dem Grabrande lag, werden als einzige Beigaben namhaft gemacht.

Diese wenigen Notizen mögen genügen. Gewiss sind die Nachrichten, die wir ihrer erschwerten Zugänglichkeit halber in einiger Ausführlichkeit aus der russischen Literatur wiedergegeben haben, in mehr als einem Belang unzureichend und wichtige Angaben, wie insbesondere Beschreibungen der Fundgegenstände sowie vor allem auch der Keramik finden sich nur dürftig. Aber einer der wenigen Männer, die hier Aufschlüsse geben konnten, ist tot<sup>1</sup> seine Funde liegen wenig beachtet in mehreren Museen Sibiriens und Russlands verstreut und es besteht wenig Hoffnung, dass diese wichtigste Fundgrube noch jemals im Wege der Durcharbeitung aller Aufzeichnungen des Forschers zugänglich gemacht werden könne. So sind wir für den Augenblick und bis systematische Arbeit die grossen Probleme der Gräbersteppe am Jenissei erhellen kann, auf dieses kärgliche Material angewiesen und müssen versuchen, aus ihm die Aufschlüsse zu gewinnen, die sich eben aus der Literatur gewinnen lassen.

Die Kollektivgräber mit Masken gehören zweifellos der Eisenzeit an, sind aber, wie schon öfter bemerkt wurde, mit der Bronzekultur sicher verbunden. Sie repräsentieren nach unserer früheren Darlegung eine etwas spätere Phase dieses Ueberganges. Das drückt sich einmal darin aus, dass die nördliche Gruppe der Kollektivkurgane noch keine Masken kennt, dann aber auch in der Veränderung des Verhältnisses von Bronze zu Eisen, wie es etwa im Kurgane von Tes zu Tage tritt. Dieser Hügel lieferte jedoch obendrein Miniaturen, die nicht mehr aus dem Formenschatz der Bronzekultur abzuleiten sind, sondern sichere Formen der Volleisenzeit und also der in unser Gebiet neu eingerückten Eisenkultur wiedergeben. Die Episode des Bestattungsrituales mit Masken, der wir keine allzu lange Dauer zuzusprechen haben, entbehrt einer ausgeprägten Regel, wie die Durchsicht der namhaft gemachten Berichte ergibt. Deutlich tritt zu Tage, dass ausser der einfachen Massenbestattung von Leichen die Niederbrennung des Grabbaues verbreitet ist und ausserdem volle Leichenverbrennung stattfand. Stark aus dem Rahmen fallen die Gräber von Oglachty, die vor allem keine Kollektivgräber sind. Es scheint denkbar, dass sie einem späten Ausläufer

---

<sup>1</sup> Adrianov, der alte Verbannte, wurde 1920 in Tomsk im Alter von mehr als 70 Jahren hingerichtet.

der fraglichen Episode zugehören, wozu bemerkt werden muss, dass der einzige, einstweilen typologisch fassbare Fund aus denselben, der Fussbecher, sich noch unverkennbar an die Tradition der Skythenkessel anschliesst, wie ja auch die Masken selbst eine nicht zu bestreitende Verbindung mit den echten Kollektivkurganen, in denen jene Tradition so lebhaft ist, herstellen. Veranlasst schon das Auftreten der Eisenminiaturen spätem Typus' und die Gleichheit der Beigaben des Kollektivkurganes »E« von Tag. Ostrov und der Kurgane 5 und 6 vom Dshesos zur Annahme, dass die Kollektivgräber in einem bestimmten Zusammenhang mit der Kultur der Volleisenzeit stehen, so wird dieser Nachweis noch bestärkt durch den Befund, dass die volle Leichenverbrennung, die wir in ihnen antreffen, in der eingedrungenen Eisenzeit noch üblich ist (wenn schon nicht dauernd oder durchgehend. Siehe z. B. Отч. 1894 und 1898). Das alles bestimmt uns zu der Auffassung, dass der — nach dem Exodus eines Teiles der Bronzekultur-Leute nach Norden — im Süden verbliebene Volksteil in direkter Berührung mit den Trägern der Eisenkultur lebte und, wofür noch manche andere Belege beigebracht werden könnten, nur allmählich von diesen aufgesogen wurde. Unter den Zeugnissen des nachweislichen Vordringens der Volleisenkultur nach Norden sind aber bis heute keine solchen gefunden worden, die sich für ein Noch-Bestehen kulturell selbstständiger Nachfahren der Minusinsker Bronze-Leute deuten liessen.

\*

Nach diesem Exkurs bietet es keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr, den Grabungsbefund der Kurgane vom Ulus Otknin in das System des Bekannten oder Erschliessbaren einzufügen.

Beide Kurgane gehören mit sämtlichen Skeletgräbern in ihrer ursprünglichen Ordnung zu den Gräbern der eigentlichen Minusinskischen Bronzezeit. Für das Brandgrab können unmittelbare Analogien nicht aufgewiesen werden. Der Bronzehohlbuckel scheidet möglicherweise aus den Beigaben aus. Schon seine Lage mit der Höhlung nach oben im unverletzten Grabe erweckt Zweifel an seiner absichtlichen Niederlegung. Auch liess sich der Boden des Grabes nur aus der gleichen Höhe des Leichenbrandhäufchens und des Fussbechers bestimmen, nicht aber aus irgendwelchem

Unterschied in Festigkeit und Art des Erdreiches. Da, wie wir sahen, direkt unter dem Inhalt des Blockschreines Knochen des älteren Grabes erschienen, kann der Buckel sehr wohl diesem angehören. Wir dürfen jedoch den Fussbecher, abgesehen von den zweifelsfreien Nachbildungen der Skythenkessel, sicher mit späteren Gräbern in Verbindung bringen (Отч. 1898 erwähnt solche in möglicherweise etwas älterer Umgebung, doch ist der Bericht zu summarisch, um bestimmte Schlüsse zu erlauben.) Für 6 Kurgane zwischen Malaja Inja und Schoschina (Отч. 1896) wird ausdrücklich angegeben, dass ihr Inhalt sie nahe zu denen von Dumnaja Gora stellt, dass aber mehr Gefässe, darunter vorwiegend Becher auf hohlen, zylindrischen Füßen, zum Vorschein kamen. Der Becher von Oglachty wurde schon erwähnt. Bei vorsichtigster Auswertung aller Nachrichten kann man doch wohl mit Sicherheit behaupten, dass diese Gefässform das Brandgrab von Ulus Otknin zwar einer späten, aber doch einer bestimmt aus der alten Bronzezeit hervorgegangenen Phase zuweist. Dass wir uns einer schon recht differenzierten Entwicklung gegenübersehen, bezeugen die völlige Leichenverbrennung und die Einzelbeisetzung.

Für die Kulturzugehörigkeit der Grabräuber scheinen mir der Inhalt der Brandstelle von K. I und die Schnalle in der Auffüllung von K. II massgebend zu sein. Letztere findet ihr Gegenstück in der schon als fremdartig bezeichneten Schnalle vom Tes-Kurgan (l. c. Fig. 4, 6). Die Brandstelle enthielt neben Schafsknochen einen länglichen Flachkiesel mit Hiebmarken an einem Ende (Abb. 6.) und 3 Scherben. Einer derselben dürfte zu einem Bauchgefäss der Aufschüttung gehören, die beiden anderen bestehen aus innen rötlich, an der Rinde grau gebranntem, reichlich mit weissem Quarzsand vermischtem Ton und stammen trotz verschiedener Dicke (0,9, 1,6 cm) voraussichtlich vom einem und demselben Gefäss. Der Brand ist ziemlich hart, die Arbeit recht grob von freier Hand. Wie Material und Ausführung, so ist auch das Randprofil den Grabgefässen fremd. Vergleichsstücke liefern jedoch die Dünenlagerplätze des Minussinsker Kreises, unter deren Oberflächenfunden auch der einfache, gebrauchte Kiesel häufig genug auftritt. (Scherbenprofile Abb. 6. Das untere vom Dünenlagerplatz Gotroschilovo.)

Einer Studie über diese Lagerplätze vorgreifend sei hier kurz angegeben, dass sie nahezu ausnahmslos Zeugnisse der Eisenverar-

beitung, ausser fertiger Eisenware hauptsächlich Schlacken, nicht selten in ganzen Häufen, daneben allerdings auch Bronzen, nur spärlich aber Anzeichen einer Bronzebearbeitung liefern. Als solche könnten wir eigentlich nur kleine Erzstückchen aufweisen. Unter den Eisenfunden bilden Stücke gusseiserner Gefässe eine bemerkenswerte Erscheinung. Ein solches Stück fand Adrianov in der Aufschüttung eines (wohl beraubten) Kurganes unseres Typus' nahe der Abakansker Uprava (Ort. 1898). Weiteres ständiges Zubehör dieser Lagerplätze sind Mühlsteine und Ackerbaugerät.

Noch können wir das Wirtschaftsleben des bronzezeitlichen Kurganvolkes nur indirekt erschliessen, (Erzgruben, Felszeichnungen), aber nichts lässt es als Ackerbauer erscheinen (das Auftreten von Sicheln als Beweis für Ackerbau anzusprechen, scheint mit nicht stichhaltig) und die Wohnform auf Sanddünen ist ihm, nach allem, was wir wissen, fremd gewesen. Die Kultur der Dünenlagerplätze hebt sich schroff genug gegen die des Kurganvolkes ab und die Funde der Dünenlagerplätze entsprechen denen der volleisenzeitlichen Gräber.

Damit sind die Plünderer unserer Hügel als volksfremdes, neues Element gekennzeichnet. Was aber schon die Durchsicht der Berichte über Kollektivgräber anzeigte, das bestätigt sich auch hier. Nachfahren des Bronzevolkes lebten in faktischer Berührung mit den Eindringlingen der Eisenkultur. Ihnen ist die Nachbestattung in Form des Brandgrabes zuzusprechen, ihnen wohl auch das trügerische Neu-In-Ordnung-Bringen der geplünderten Gräber ihrer Vorfahren. Denn das die Hügel nach so weitgehender und gründlicher Störung von den Räubern selbst wieder aufgeschüttet sein sollten, hat so gut wie gar keine Wahrscheinlichkeit für sich.

Ob die merkwürdige Unterbringung der einzelnen Knochen im Schädel des Kindes von K. II doch als Beweis von zweistufiger Bestattung anzusprechen ist oder aber, da die Grablänge für die ganze Leiche berechnet war, auch ihrerseits nur eine Neuordnung nach der Plünderung darstellt, mag dahinstehen.

Es kann wohl als erwiesen gelten, dass die Bronzekultur in ihren Ausläufern noch neben der Kultur der Volleisenzeit einherging und so erübrigt nur noch, für die Vorgänge, die uns das Studium der Grabungen erschloss, zeitliche Ansätze beizubringen.

Spizyn setzt die Kollektivgräber ins I. bis II. Jahrhundert nach Christus, als im Minussinsker Kreise die Hakas wohnten. Diesem Volk schreibt er denn auch vorläufig die fraglichen Gräber zu. Eine Begründung seiner Datierung gab er nicht.

Tallgren spricht sich für den Kurgan von Tes sehr bestimmt aus. Er gehört ins III. oder IV. Jhdt. n. Chr., und steht zu den bronzezeitlichen Gräbern des Kreises im Verhältnis direkter Abstammung. Seine Kultur könne als Werk desselben Volkes gelten, dem die Bronzekultur angehörte, und sei lokalen Ursprunges.

Die Datierung beruht auf den Masken, die als Produkt eines westlichen Einflusses angesprochen werden und ihren Ausgangspunkt ursprünglich im römischen Reich der Republik bzw. der ersten Kaiserzeit haben dürften. Als Verbreitungsstationen haben das bekannte Grab der Königin mit der Goldmaske bei Kertsch und die Gräber von Koyundschik Bedeutung. Ersteres wird allgemein nach der Rheskuporis-Inschrift in die erste Hälfte des III. Jhdts. n. Chr. gesetzt, für letztere ist nach Layard (bei Benndorf, Antike Gesichtshelme etc.) eine in gleichen Gräbern gehobene Goldmünze des Maximinus bestimmend. Vor allem die Glinischtsche-Maske, die jedenfalls in eine alsbald nach dem Tode genommene Hohlform getrieben ist, wil' offenbar Portraitwert haben und dasselbe gilt für die in ihrem vollen Bestand bis heute leider noch nicht untersuchten Gipsmasken des Minussinsker Kreises. Zieht man weiterhin mit Tallgren die Träubchenohrringe, die im skythischen Kreis späterer Zeit genügend Parallelen haben, die vergoldeten Gipsornamente als Sargschmuck, und schliesslich die späten Eisenschnallen in Betracht, so wird man an der gegebenen Datierung gerne festhalten.

Auf welchem Wege sind aber diese Kultureinflüsse zum südlichen Jenissei gekommen? Es will mir scheinen, als ob die in vorliegender Studie niedergelegten Erwägungen uns mit Sicherheit auf einen südlichen Weg wiesen. Wenn es richtig ist, dass während der älteren Phase der Kollektivgräber ein Teil der Bronzebevölkerung den Mittelteil der Gubernie bewohnte, also auch die Nordzüge zum Minussinsker Becken, nämlich das Tor von Atschinsk (zwischen Kusnetzker Alatau und den Kemschug-Bergen) und das Vorland des Jenisseidurchbruches bei Krasnojarsk innehatte, so scheidet für das Eindringen der Funeralmasken dieser Weg von

vorneherein aus. Da wir ferner gesehen habe, dass die allmählich aufkommende Sitte der Verbrennung in offenbarem Zusammenhang mit der Eisenkultur steht, liegt es nahe, auch die Sitte der Miniaturbeigaben mit letzteren in Verbindung zu bringen. Ich halte diese Auffassung für durchaus möglich, ja wahrscheinlich, da das Museum von Minussinsk ausser einer hübschen Kollektion bronzener Miniaturen, auch solche aus Eisen besitzt. Es sind Hacken (gleich der von Tes), Messer, Beilchen, Gebisse und Steigbügel rein eisenzeitlicher Formen. Seit langer Zeit schon leidet es keinen Zweifel mehr, dass die Volleisenkultur von Süden in Sibirien eindrang und da entspricht es unserer Auffassung, dass M. P. Ovtshinikov im Talkessel von Tunka südlich Irkustk ähnliche Eisenminiaturen, darunter übrigens auch einen kleinen Dolch mehr bronzezeitlicher Form gefunden hat. Die interessanten Stücke liegen im Museum des Jenisseikreises in Krasnojarsk, doch ist ein Fundbericht nicht erschienen.

Wir können also für die Geschehnisse im südlichen Jenisseikreise um die Zeitrechnungswende leidlich bestimmte Vorstellungen gewinnen und der Befund unserer Kurgane ergänzt dieselben in recht erfreulicher Weise. Die reine Bronzekultur hat mindestens bis etwa um Christi Geburt geherrscht, das Vorrücken der Eisenkultur führte zunächst zum Exodus eines Bevölkerungsteiles, der mit der maskenlosen Phase der Kollektivgräber zusammenfällt. Die Phase der Kollektivgräber mit Funeralmasken leitet unverkennbar zur Volleisenkultur über und wird nicht früher als ins Ende des III. oder den Anfang des IV. Jhdt. s zu setzen sein. Man hat aber damit zu rechnen, dass ein Teil des Bronzevolkes am Orte verblieb und in Abhängigkeit und unter dem Einflusse seiner neuen Herren einiges aus der alten Tradition fortsetzte, eine Beobachtung, die bei der Beurteilung wesentlicher Teile aus den Fundmassen der sogen. »minussinskischen Bronzen« nicht ausser Acht gelassen werden darf. Es sei auch darauf hingewiesen, dass die liegenden Hirsche, dieses so alte skythische (um an Furtwänglers Auffassung festzuhalten) Element hier am Jenissei nachweislich erst in später Zeit in reichliche Aufnahme kommen. Darin allein schon liegt eine Andeutung dafür, dass wir am Jenissei kein befruchtendes Kulturzentrum, sondern eine aufnehmende, obgleich vielfach selbständige Aussenprovinz haben. Eine solche, die zudem,

wenn schon beschränkt und verändert, seitlich der grossen Strömungen so lange fortlebte, mag noch spät Einflüsse widerspiegeln, die, so lange man in ihnen Ausgangspunkte sieht, zu irrigen Auffassungen über Alter und Wirkungsrichtungen der Kultur führen müssen.

---

Die beiden Kurgane vom Ulus Otknin wurden vom Verfasser, den die Kriegsgefangenschaft nach Sibirien geführt hatte, im Auftrage des Museums des Jenisseikreises in Krasnojarsk ausgegraben. Die Funde liegen im genannten Museum.

Die Schreibung der russischen Namen geschah phonetisch, ohne Verwendung der in der Bibliographie angenommenen, dem nicht damit vertrauten Leser jedoch unverständlichen Zeichen.

Die Bezeichnung eines russischen Verwaltungsbezirkes (russ. gubiérnija) durch Gubernie (Gubérni-e) wurde aufgenommen, um einen, gegenüber der «Verdeutschung»: Gouvernement kennzeichnenderen terminus einzuführen.

*Dr. Gero v. Merhart.*

---